

Die Mundart von Chortitza in Süd-Rußland

Inaugural Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der
philosophischen Fakultät (1. Sekt.)
Der
Ludwig-Maximilians-Universität
zu München

vorgelegt von
Jacob (Walter) QUIRING
Aus Ljubomirowka

München 1928
Druckerei Studentenhaus München, Universität

Inhaltsverzeichnis.

A. Einleitung.

I. Zur Frage über die Herkunft der Ansiedler	1
II. Die Auswanderung nach Rußland	5
1. Die Mutter-(Stamm-)Kolonien	6
a) Die Ansiedlung Wischenky	6
b) Die Chortitzaer Ansiedlung	9
c) Die Molotschnaer Ansiedlung	15
d) Die Ansiedlung Am Trakt	21
e) Die Ansiedlung Alt Samara.....	22
2. Die Tochterkolonien.....	29
a) Der Chortitzaer Ansiedlung.....	30
b) Der Molotschnaer Ansiedlung	33
c) Der Ansiedlungen Am Trakt u. Alt Samara.....	38
d) Gemischte Tochterkolonien in Sibirien	39
3. Zur Einteilung der Mundarten in den Ansiedlungen	42

B. Lautlehre.

I. Zur Lautschrift.....	50
II. Historische Darstellung	
1. Vocalismus	
a) Kurze Vocale.....	53
b) Lange Vocale.....	60
c) Diphthonge.....	63
2. Konsonantismus	
a) Stimmlose Verschußlaute.....	66
b) Stimmhafte Verschußlaute.....	69

c) Nasale.....	74
d) Liquiden.....	77
e) Spiranten.....	78
t) Halbvocale.....	82

C. Formenlehre.

I. Substantiva

1. Das Genus.....	84
2. Die Kasus.....	85
3. Vocalische (starke) Deklination.....	86
4. Konsonantische (schwache) Deklination	89

II. Adjektiva

1. Flexion der Adjektiva	89
2. Steigerung.....	91

III. Pronomina.....

IV. Zahlwörter.....	94
---------------------	----

V. Das Verbum.....

1. Starke Verba.....	95
2. Schwache Verba.....	101
3. Präterito Präsens.....	102
4. Athematische Verba.....	104

D. Der Einfluß des Slavischen auf die Mundart.

a) Das Polnische.....	106
b) Das Russische.....	108

E. Sprachproben.

1. Der Chortitzaer Mundart.....	119
2. Der friesichen Mundart a. d. Chortitzaer Ansiedlung	120
3. Der Molotschnaer Mundart.....	122

A. Einleitung.

I. Zur Frage über die Herkunft der Ansiedler.

§ 1. Die in vorliegender Arbeit behandelte Mundart wird in Süd-Rußland auf der Chortitzaer Ansiedlung und deren Tochterkolonien gesprochen.

Die Ansiedlung liegt im Gouv. Jekaterinoslaw, 80 Klm. südlich von der Stadt gleichen Namens, im Kreise Alexandrowsk, zum größten Teil am rechten Ufer des Dnjepr **1**).

Am linken Ufer des Dnjepr liegt das frühere Dorf Schönwiese, das an die Stadt Alexandrowsk grenzt und dieser seit etwa 1910 eingemeindet ist.

Die Kolonie Insel Chortitza oder die Kamp liegt auf der Dnjeprinsel Chortitza, von den Dörfern der Ansiedlung Chortitza, Einlage und Schönwiese ungefähr gleichweit (ca. 3 Klm.) entfernt.

Kronsgarten, das auch zu der Ansiedlung gehört, liegt von dieser ungefähr 70 Klm. nördlich und von der Stadt Jekaterinoslaw etwa 10 Klm. südlich, ebenfalls am linken Ufer des Dnjepr.

Zu Grunde gelegt ist die Mundart des Dorfes Chortitza.

1) S. die Karte. — Der Deutschen Mennoniten Hilfe E.V. Obersursel, Taunus, die in freundlicher Weise die fertigen Karten für die Arbeit zur Verfügung gestellt hat, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

§ 2. Die eigenartigen Umstände, unter denen die Mundart der Chortitzaer Kolonisten entstanden ist, machen es nötig, kurz auf die Geschichte der Ansiedler einzugehen. Dabei wird die Siedlungsgeschichte aller in Rußland lebenden Mennoniten, **2)** zu denen die Chortitzaer Kolonisten gehören, mitberücksichtigt. Erstlich, weil ihre Mundarten, in den Grundzügen wenigstens, auffallend übereinstimmen und auf eine gemeinsame Entwicklung schließen lassen. Sodann auch, um den Sprachforschern in Deutschland, die neuerdings ihr Interesse auch den Mundarten der Mennoniten in Rußland zuwandten und die mit den Siedlungsverhältnissen an Ort und Stelle nicht vertraut sind, eine leichtere Orientierung zu ermöglichen.

§ 3. Die Kolonisten der Chortitzaer Ansiedlung sind 1788—1800 aus Westpreußen in die Ukraine eingewandert. Die Mundart gehört also dem Niederdeutschen spez. dem Ost-Niederdeutschen Sprachgebiet an **3)**.

2) Vgl. P. M. Friesen, Alt Evang. Mennonitische Brüderschaft in Rußland, Halbstadt. Gouv. Taurien 1911, S. 776: 1910 zusammen etwa 100000.

3) Zur Einteilung der Mundarten im Ausgangsgebiet der Kolonisten vgl. W. Ziesemer, Die Ostpreußischen Mundarten, Breslau 1924, S. 121 ff.

H. Jellinghaus, Zur Einteilung der niederdeutschen Mundarten, Kiel 1884, S. 46, § 18, 7.

H. Grimme, Plattdeutsche Mundarten, Leipzig 1910, S. 15, II, 3.

J. Regehr, Die langen Vokale in der niederdeutschen Mundart der Tiegenhöfer Niederung, Diss. Königsberg 1902, S. 3:

„Indem die Weichsel an der Montauer Spitze die Nogat, beim Danziger Haupte die Elbinger Weichsel entläßt, bildet sie durch diese Mündungsarme unter sich mit der umgebenden Höhe und mit der See eine Reihe von Landschaften, nämlich:

1. Die Danziger Nehrung zwischen beiden Weichseln und der See.
2. Das Danziger Werder zwischen der Danziger Weichsel und der Danziger Höhe.
3. Das Große Marienburger Werder zwischen Weichsel, Elbinger Weichsel, Haff und Nogat.

§ 4. Nach Westpreußen, das seit dem Thorner Frieden 1466 zu Polen gehörte, sind die Vorfahren der heute in Rußland lebenden Mennoniten seit der 2. Hälfte des 16. Jh. aus den Niederlanden gekommen.

Schon in der Ordenszeit hatten sich holländische Kolonisten in Preußen, namentlich in den Städten Danzig, Elbing und Königsberg, niedergelassen **4**).

Die ersten Taufgesinnten, für die der Name Mennoniten (später Mennoniten) in preußischen Urkunden zum ersten Mal 1572 nachweisbar ist, **5**) finden sich in den Niederlanden zuerst um 1530.

Schon bald nach ihrem Auftreten dort wurden sie von der "Regierung Karls V. und später Philipps II. heftig verfolgt, so daß viele von ihnen nach Friesland und in den deutschen Osten flüchteten. Die Auswanderung dauerte mit Unterbrechungen bis zum Ende des 16. Jh. fort und war bald stärker, bald schwächer, je nachdem der Druck der Regierung stärker wurde oder etwas nachließ **6**).

4) Vgl. Hoche, Historische Untersuchungen über die niederländischen Kolonien in Niederdeutschland, Halle 1791.

Schröder, Die niederländischen Kolonien in Norddeutschland, Sammlung wissensch. Vorträge von Virchow, Holtzendorf, Serie 15, Berlin 1880.

Rudolph, Die niederländischen Kolonien der Altmark im 12. Jh. Berlin 1889.

Hirsch, Danzigs Handels- und Gewerbegeschichte unter der Herrschaft des deutschen Ordens, Leipzig 1858.

5) Vgl. Schumacher B., Niederländische Ansiedlungen im Herzogtum Preußen zur Zeit Herzog Albrechts 1525—1568, Leipzig 1903, S. 159.

Kramer S., Realenzyklopädie für Prot. Theologie und Kirche, Leipzig 1903, Artikel „Mennoniten“ S. 605.

6) Vgl. S. Kramer a. a. O. S. 606 f.

§ 5. Die erste Einwanderung der aus den Niederlanden flüchtenden Taufgesinnten nach Preußen bzw. Polen mag daher schon in den 30er Jahren des 16. Jh. begonnen haben **7)**.

Die einwandernden Taufgesinnten, zum größten Teil Landwirte, ließen sich vorzugsweise auf dem Lande nieder und zwar mit Vorliebe „auf den niedrig gelegenen Landstrichen am Drausensee und den Nogatmündungen, das Elbinger und Tiegenhöfer Gebiet, Ansiedlungen, die noch heute meist von ihnen bewohnt werden". Es sind dieses:

Im Großen Werder

Platenhof, Tiegenhagen, Tiegerweide, Reimerswalde, Ohrlofferfeld, Pletzendorf, Orloff, Pietzkendorf, Petershagenerfeld, Heubuden, Gurken, Herrenhagen.

Im Kleinen Werder

Kampenau, Schwansdorf, Hohenwalde, Thiensdorf, Baalau, Markushof, Wengeln, Eschenhorst, Alt-Rosengart, Rosenort, Reichshorst, Sorgenort, Kukkuck, Kronsnest, Sparrau, Schönwiese **8)**.

Erst 1772 bei der ersten Teilung Polens, also ungefähr 200 Jahre nach der ersten Einwanderung, fielen die von

7) Vgl. Schumacher a. a. O. S. 156: „... die Auswanderer, die seit 1534 aus den Niederlanden nach Preußen zogen, gehörten fast sämtlich den Wiedertäufern an".

Nach Reiswitz und Wadzeck, Beiträge zur Kenntnis der Mennonitengemeinden, Berlin 1821, kamen die ersten Mennoniten zwischen 1540 und 1549 nach Westpreußen. In besonders großer Anzahl in den Jahren 1562-1570.

Nach A. Brons, Ursprung, Entwicklung und Schicksale der Taufgesinnten oder Mennoniten, Norden 1884, gab es in Preußen schon 1549 geordnete Mennonitengemeinden. 1586 existierten dort bereits fünf Gemeinden in Marienburg, in den Niederungen der Weichsel, zu Thorn, Graudenz und Danzig. S. 247 ff.

8) Vgl. C. Wiens, Niederländischer Einfluß im Wortschatz der Weichselwerder, Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins 1916, H. 56, S. 139 ff.
P. Tomaschky, Die Ansiedlungen im Weichsel-Nogat-Delta Münster 1887, S. 39 ff.

den Mennoniten besiedelten Ländereien an Preußen. Die Gebiete von Danzig und Thorn gingen erst bei der zweiten Teilung Polens 1793 an Preußen über **9**).

II. Die Auswanderung nach Rußland.

§ 6. Die Auswanderung der Mennoniten aus Ost- und Westpreußen nahm unter dem Druck der preußischen Gesetzgebung nach Friedrichs des Großen Tode ihren Anfang.

Bis zum Regierungsantritt Friedrichs II. hatte man den Mennoniten in Danzig und Ostpreußen die Gleichberechtigung mit den übrigen Staatsbürgern vielfach verweigert.

Als dann Friedrich der Große 1772 bei der ersten Teilung Polens auch von Westpreußen Besitz ergriff, ließ er den Mennoniten den Bescheid zugehen, „daß sie unter höchst Dero Schutz vor allen Beeinträchtigungen in Ansehung ihrer Religionsübung gesichert seien“.

9) Eine spezielle Untersuchung über die Einwanderung der Mennoniten aus den Niederlanden nach Preußen ist bis heute nicht erschienen. Einiges neue Material zu dieser Frage bringt Felizia Szper, Nederlandsche Nederzettingen in Westpruisen gedurende den Poolschen tijd. Diss. Enkuizen 1913.

Vgl. auch Scheichl, Glaubensflüchtlinge aus Spanien, Niederlanden usw. seit 1500, Linz 1894.

Handschriftlich soll eine spez. Untersuchung vorliegen von Cornelius Bergmann, Beiträge zur Geschichte der holländischen Mennoniten in Preußen, Leipzig. Erwähnt bei

H. G. Mannhardt, Die Danziger Mennonitengemeinde, Danzig 1919, S. 38 Anm. 1.

Zur Geschichte der Mennoniten in Preußen vgl.

H. G. Mannhardt a.a.O.

Reiswitz und Wadzeck a.a.O.

W. Mannhardt, Die Wehrfreiheit der altpreußischen Mennoniten. Marienburg 1863.

Max Schön, Das Mennonitentum in Westpreußen, Berlin 1886.

E. Randt, Die Mennoniten in Ostpreußen und Litauen bis zum Jahre 1772. Diss. Königsberg 1912.

A. Brons a. a. O.

Dieses wurde ihnen am 29. März 1780 in einem besonderen Gnadenprivilegium bestätigt. Nur das Recht, neue Grundstücke zu erwerben, war schon 1774 bedeutend eingeschränkt worden, da in jedem einzelnen Falle die Erlaubnis der Kriegs- und Domänenkammer eingeholt werden mußte.

Friedrich Wilhelm II. bestätigte das den Mennoniten von seinem Vorgänger erteilte Gnadenprivileg nur mit Einschränkung. In einer Kabinettsorder vom 24. April 1787 verkündigte er den Mennoniten in Ost- und Westpreußen und in Litauen, daß sie ohne besondere Genehmigung der Behörden ihre Besitzungen nicht erweitern und auch keine neuen Erwerbungen von Grundstücken machen dürften.

Durch das Edikt vom 30. Juli 1789 erfolgte dann eine grundsätzliche Neuregelung des gesamten Mennonitenwesens. Die Gleichstellung mit den anderen Staatsbürgern wurde ihnen wegen der Ablehnung des Militärdienstes auch weiter verweigert, dazu die Rechte, Grundstücke zu erwerben, noch weiter eingeschränkt **10**).

Die Auswanderungsbewegung, die schon mit dem Bekanntwerden der königl. Kabinettsorder vom 24. April 1787 begonnen hatte, wurde durch das Edikt vom 30. Juli 1789 noch bedeutend verstärkt. Da auch die russische Regierung nichts unversucht ließ, die als tüchtige Landwirte bekannten Mennoniten zur Einwanderung nach Rußland zu bewegen **11**), setzte schon 1787 die Auswanderung ein.

1. Die Mutter (Stamm) Kolonien.

a. Die Ansiedlung Wischenky.

§ 7. Die Kolonie Wischenky wurde 1770 von Schweizerisch-Mährischen Täufern im Kreise Krolowetz, Gouv. Tschernigow, gegründet. Zwar wurden die Ansiedler (die

10) Vgl. W. Mannhardt, a. a. O. S. 120 ff.

11) Vgl. D. H. Epp, Die Chortitzer Mennoniten, Odessa 1889, S.2f. u.40ff.

sogen. Hutterischen Brüder) in Rußland offiziell immer zu den Mennoniten gerechnet, doch haben sie mit diesen, was sowohl ihre religiös-sozialen Anschauungen (Bruderhöfe, Kommunen) als auch besonders ihre Herkunft betrifft so gut wie garnichts gemeinsam.

Die bis in die Gegenwart fortlaufend geführte Chronik dieser Kolonisten, die bis 1529 zurückreicht, ermöglicht es, ihren Weg durch die Jahrhunderte mit Sicherheit zu verfolgen **12**).

Im Jahre 1529, so erzählt die Chronik, wurde der Tyroler Jakob Hutter, geboren im Dorfe Maß, eine halbe Meile vom Dorfe Braunecken im Pustertal, Predigerältester einer Waldensichen Gemeinde. Bald darauf aus seiner Heimat vertrieben, wandte er sich mit seiner Gemeinde nach Mähren, wo sie der Waldensergemeinde in der Stadt Austerlitz beitraten.

Hier wurde Hutter 1535 auf dem Scheiterhaufen verbrannt und seine Gemeinde versprengt. Nur die Schweizer Einwanderer retteten sich mit einigen anderen Gesinnungsgenossen nach Krain und Ungarn. Dort blieben sie zwei Jahrhunderte lang von 1535—1757.

Gegen Ausgang dieser Periode, während der Regierung Maria Theresias, begegnen wir einem Teil der Bruderschaft auf dem Wege nach Transsylvanien (Siebenbürgen), wohin sie auf Anordnung der Regierung geleitet wurden, um bei Hermannstadt, im Dorfe Groß-Pohlen, angesiedelt zu werden. Doch auch von dort wurden sie auf Verfügung der Behörden bald nach allen Richtungen zerstreut, indem man sie einzeln in verschiedenen Dörfern ansiedelte.

1763 wurden auch die anderen Hutterischen Gemeinden, Sabatsch, Lebar und Alwinz, die schon früher dorthin aus Mähren eingewandert waren, von der Regierung aufgelöst.

1767 sammelten sich dann viele der versprengten Familien bei dem Flecken Kreutz, in der Nähe von Kronstadt. Von dort zogen sie in die Nähe von Bukarest, wo sie sich auf dem Gute eines Deutschen — Wolfle — ansiedelten.

12) Vgl. Beck, Geschichtsbücher der Wiedertäufer in Österreich-Ungarn, Wien 1883, und Loserth, Doctor Balthasar Hubmaier und die Anfänge der Wiedertaufe in Mähren, Brunn 1893.

Doch schon 1770 mußten sie auch dieses Asyl verlassen und vor ihren Verfolgern in die Wälder flüchten. Nachdem sie sich dort fast ein halbes Jahr versteckt gehalten hatten, beschlossen sie, nach Rußland auszuwandern.

Zufällig begegneten sie auf dem Wege dorthin dem Adjutanten des Grafen Rumjanzew-Sadunajsky (während des russ. türkischen Krieges 1768—1774), der ihnen eine Audienz bei seinem Vorgesetzten auswirkte. Der Graf bot ihnen Unterkunft und Land auf seinem Gut Wischenky, im Gouv. Tschernigow, an. Gern ergriffen die Wanderer diese Gelegenheit und gelangten am 1. August 1770 am Orte ihrer Niederlassung an.

1784 traf dort ein weiterer Zug von 16 Familien mit 47 Seelen aus Ungarn und Böhmen ein.

Nachdem die Wischenkaer Kolonisten in den Jahren 1780—1787 von dem Tode der Maria Theresia und den Reformen Josephs II. Nachricht erhalten hatten, erneuerten sie ihre Beziehungen zu Krain, Siebenbürgen und Ungarn. Die Folge davon war, daß sich der Gemeinde neue Mitglieder von dort anschlossen. Außerdem traten die Ansiedler um diese Zeit auch in direkten Verkehr mit den Mennoniten in Westpreußen.

Schon 1801 aber räumten die Ansiedler Wischenky, da sie der Sohn des verstorbenen Grafen, wie es ihnen schien, zu Leibeigenen machen wollte. Sie gründeten im selben Gouv., 12 Werst von Wischenky und 25 Werst von der Kreisstadt Krolowetz entfernt die Kolonie (Bruderhof) Raditschew. Die Gemeinde zählte damals 44 Familien mit 202 Seelen.

1818 gingen 30 Familien von Raditschew nach Neu-Rußland in die Chortitzaer Kolonien, doch kehrten sie von dort schon nach zwei Jahren wieder zurück.

1842 siedelte die ganze Gemeinde, 69 Familien mit 384 Seelen in das Taurische Gouv. über, wo sie am Flüßchen Taschtschenak die Kolonie Huttertal **13)** anlegten.

13) Über die Mundart dieser Kolonisten vgl. J. H. Firmennich, Germaniens Völkerstimmen III, S. 442: „Die Mundart der Kolonie Huttertal ist eine mehr besondere, weil diese Kolonie ganz vereinzelt am rechten Molotschnaja Ufer gelegen ist. Durch Religions- und Verwaltungsband ist dieselbe an die Mennoniten geknüpft und steht die Mundart der Kolonie deshalb auch durch den mennonitischen Schullehrer und durch den täglichen Verkehr unter dem Einfluß der vorherrschenden mennonitischen Mundart“.

1852 gründeten 17 Familien dieser Kolonie das Dorf Johannesruh.

1856 gründeten 40 Familien der beiden Dörfer Huttertal und Johannesruh unweit Orechow im Gouv. Jekaterinoslaw die Kolonie (ebenfalls Bruderhof) Hutterdorf, die sich aber nach wenigen Jahren wieder auflöste.

1874 wanderten dann alle hutterischen Mennoniten aus nach Amerika **14**).

b.

Die Chortitzaer Ansiedlung.

§ 8. Die erste kleine Auswanderergruppe von nur 6 Familien und einer alleinstehenden Person — Hans Hamm, Kornelius Willms, Peter Regehr, Jakob Harder, Dietrich Isaak, Franz Barkmann und Abraham Krahn — fand sich auf preußischem Gebiet zusammen. Sie traten von den auswandernden Mennoniten als erste die Reise in die Ukraine noch im Sommer 1787 an **15**).

Die zweite noch kleinere Gruppe von vier Familien Neufeld, Classen, Sawatzky und Reimer — verließ Danzig, die Heimat, am 23. Februar 1788 um in die Ukraine abzureisen. Es hatten sich von dort zwar 1011 Personen zur Auswanderung gemeldet, doch wurden die meisten Gesuche um Ausstellung von Reisepässen vom Rat der Stadt Danzig abgelehnt. Infolgedessen konnten der ersten kleinen Gruppe

14) Vgl. A. Klaus, *Unsere Kolonien* (russisch) übersetzt von J.Töws, Odessa 1887, S. 46 ff.

P. M. Friesen, a. a. O. S. 499.

Carl van der Smissen, *Geschichte und Glaubenslehre der Taufgesinnten oder Mennoniten*, 1895, S. 87 ff.

15) Als Abgesandte von 27 Mennonitenfamilien waren schon 1786—1787

Jakob Höppner aus Bohnsack und Johann Bartsch aus der Neugarter-Gemeinde in Rußland gewesen.

in demselben Jahre auch nur noch 18 Familien aus der Danziger Gemeinde folgen **16**).

Am 22. März 1788 machte sich eine dritte ebenfalls nur kleine Gruppe von 7 Familien mit zusammen 50 Seelen vom Dorfe Bohnsack aus auf den Weg. Die Reise ging über Stutthof, Frisches Haff, Riga nach Dubrowna im ehemal. Gouv. Mogilew, dem Sammelpunkt der Auswanderer. Dort bezogen sie Winterquartiere, um die Ankunft größerer Auswanderergruppen abzuwarten.

Es fanden sich bis zum Eintritt des Winters auch nach und nach 288 Familien in Dubrowna ein. Im Frühjahr 1789 setzten sie alle gemeinsam die Reise fort und erreichten im Juli desselben Jahres ihren Bestimmungsort **17**). Dort ließen sie sich in der oben angegebenen Gegend am Dnjepr nieder.

§ 9. Ursprünglich war von den erwähnten Deputierten der Mennoniten mit Einverständnis der russischen Regierung zwar ein anderer Ansiedlungsplatz ausersehen worden. Dieser lag im Gouv. Cherson der Stadt Bereslawl gegenüber, am linken Ufer des Dnjepr, dort, wo die Konskaja sich mit dem Dnjepr vereinigt und die große Staatsstraße nach der Krim vorbeiführte.

Auf Anordnung des Generalgouverneurs von NeuRußland — Potemkin — aber, dem die zur Besiedlung bestimmte Gegend des russ.-türk. Krieges (1788—1792) wegen nicht sicher genug gelegen schien, mußte diese Gegend mit der an der Chortitzta vertauscht werden. Dorthin wurde auch der genannte große Einwandererzug geleitet, noch bevor er Bereslawl erreicht hatten **18**).

§ 10. 1797 kam eine zweite größere Gruppe von 118 Familien (Friesen, s. u.) nach. Von diesen gründeten

16) Vgl. H. G. Mannhardt a.a.O. S. 129

P. Karge (Direktor des preußischen Staatsarchivs in Königsberg) Die Auswanderung west- und ostpreußischer Mennoniten nach Süd-Rußland (nach Chortitzta und der Molotschna) 1787-1820, Elbing 1923. S. A. aus dem Elbinger Jahrbuch H. 3, 1923.

17) Vgl. D. H. Epp a. a. O. S. 59 und 73.

18) Vgl. D. H. Epp a. a. O. S. 19 f. und 67.

Kronsgarten unweit Jekanterinoslaw. Die übrigen 86 Familien verteilten sich auf die schon bestehenden Kolonien.

Bald folgten weitere Züge, so daß im Ganzen in die Chortitzaer Kolonien gleich in den ersten Jahren rund 400 Familien eingewandert sind, die den Grundstock der Ansiedlung bilden **19**).

§.11. Das geographische, später auch kulturelle, Zentrum der Ansiedlung wurde die Kolonie Chortitza, etwas oberhalb der Mündung des kleinen Chortitzaflusses in den Dnjepr. Nach dieser wurde auch bald die ganze Ansiedlung die „Chortitzaer Ansiedlung“ oder die „Alte Kolonie“ genannt, im Gegensatz zu der einige Jahrzehnte später entstandenen jüngeren „Molotschnaer Ansiedlung“.

1820 zählte die Ansiedlung bereits 15 Dörfer mit 560 Familien (2888 Personen) **20**).

In den nächsten Jahren wurden dann noch weitere drei Dörfer angesiedelt. Damit war die Besiedelung des Chortitzaer Gebietes abgeschlossen. Die Ansiedlung zählte 18 Dörfer und zwar: 1790 Chortitza. 1790 Rosental = Kanzerowka. 1790 Insel Chortitza oder Kamp.

Die Kolonie wurde mit der Insel Chortitza während des Krieges 1914—1917 an die Stadt Alexandrowsk verkauft. Die Kolonisten zerstreuten sich über die anderen Kolonien der Ansiedlung. 1790 Einlage = Kitschkas. 1790 Neuenbürg = Malaschewka. 1790 Schönhorst—Wodjanaja. 1790 Neuendorf = Schirokoje. 1790 Alt Kronsweide. 1833 siedelte der größte Teil der

19) Vgl. S. D. Bondar, Die Sekte der Mennoniten in Rußland (russisch), Petersburg 1916, S. 18. P. M. Friesen a. a. O. S. 73.

20) Vgl. P. M. Friesen a. a. O. S. 151.

Bewohner dieser Kolonie nach Neu Kronsweide über, der Rest des Dorfes wurde 1910 aufgehoben.

1797 Kronsgarten bei Jekaterinoslaw.

1797 Schönwiese bei Alexandrowsk, gegründet von den erwähnten 118 Familien friesischer Mennoniten.

1803 Nieder Chortitza = Nishnaja Chortitza

1803 Burwalde = Baburka, die Begründer dieser beiden Dörfer waren auf der Ansiedlung bereits ansässig gewesen.

1809 Kronstal = Dolinsk.

1812 Neu-Osterwick — Pawlowka. Diese beiden Dörfer wurden von neu einwandernden Preußen gegründet.

1816 Schöneberg = Smoljanaja, dessen Begründer kamen sämtlich aus der Kolonie Nieder-Chortitza.

1824 Neuhorst = Ternowataja.

1824 Rosengart = Nowoslobodka.

1824 Blumengart = Kapustjanka.

1833 Neu-Kronsweide, die Gründer dieser Kolonie kamen alle aus Alt-Kronsweide.

§ 12. Die Ansiedler gaben ihren Dörfern anfänglich fast ausschließlich deutsche Namen, die ihnen aus der früheren Heimat vertraut und geläufig waren. 1893 mußten die deutschen Namen auf Anordnung der Regierung durch russische ersetzt werden, die seit der Zeit offiziell im Gebrauch sind.

§. 13. Die engere Heimat, die einzelnen Ortschaften in Westpreußen, aus denen die Chortitzaer Kolonisten stammen, ließe sich wahrscheinlich aus den Akten der Chortitzaer Wolost im Gouv. Jekaterinoslaw feststellen, doch sind diese unter den gegenwärtigen Verhältnissen dort nicht zugänglich 21).

21) Die wichtigsten die erste Einwanderung betreffenden Listen und Papiere der „Deputierten“ sind allerdings verloren gegangen.

Das Archiv der Chortitzaer Wolost enthält u. a. namentlich folgende für die behandelte Frage wichtigen Manuskripte:

1. „Kurzgefaßte geschichtliche Übersicht der Gründung und des Bestehens der Kolonie Chortitz. 1848 verfaßt von den Schulzenämtern in Gemeinschaft mit den Lehrern, mit einer allgemeinen Übersicht von Lehrer H. Heese“.

2. „Einfache Erzählung der Auswanderung der Chortitzer Mennoniten nach Rußland, ihrer Ansiedlung und weiteren Schicksale, 1857 von Peters“. Erwähnt bei D. H. Epp a.a.O. S. 116.

Die im Archiv der Danziger Mennonitengemeinde erhaltenen Akten und die wenigen in der einschlägigen Literatur zerstreuten Angaben geben zwar die Möglichkeit, die Grenzen des früheren Heimatgebietes der Chortitzaer Kolonisten ziemlich genau abzustecken, doch ist es im Einzelnen nicht möglich festzustellen, aus welchen Dörfern die Kolonisten gekommen sind.

Wahrscheinlich sind an dieser ersten Auswanderung alle Mennonitengemeinden in Westpreußen mehr oder weniger stark beteiligt gewesen, und die Auswanderer werden sich in einzelnen Gruppen und Familien aus verschiedenen Gemeinden und Dialektgebieten zusammengefunden haben. Am stärksten aber war die Beteiligung, wie auch die Lautlehre zeigt, auf der Danziger Nehrung und im Danziger Stadtgebiet.

Die erste kleine Gruppe von nur 6 Familien kam, wie bereits angeführt wurde, von preußischem Gebiet. Dort hatten auch im Ort Stobbendorf, der zu dem westpreußischen Amt Tiegenhof gehörte, 18 Personen um die Erlaubnis zur Auswanderung nachgesucht.

Besonders stark muß die Auswanderungslust nach dem Erscheinen der königl. Kabinettsorder vom 24. April 1787 geworden sein, „das beweist die an das Generaldirektorium nach Berlin gerichtete Anfrage der Kriegs- und Domänenkammer zu Marienwerder aus dem August des Jahres, wie sie sich den Anträgen der Mennoniten um Abzugsscheine gegenüber verhalten solle. Sie scheint mit solchen Gesuchen eine Zeitlang geradezu bestürmt gewesen zu sein" [22](#)).

Das Generaldirektorium fand an der Sache nichts Bedenkliches, doch verbot das Departement für Auswärtige Angelegenheiten von sich aus bald darauf die Ausstellung der Erlaubnisscheine.

Als dann die Auswanderungsbewegung im benachbarten Danziger Gebiet etwas abflaute, regte das General-

[22](#)) Vgl. P. Karge a.a.O. S. 86 ff.

direktorium die Aufhebung des Verbotes an. Doch blieb dieses auf Verfügung des Königs, der das Verhalten der Marienwerderer Kammer in dieser Angelegenheit mißbilligte, bestehen.

Nach den Akten des Archivs der Danziger Mennonitengemeinde vom Jahre 1789 **23**) sind nach Süd-Rußland ausgewandert aus der Gemeinde

1. Tiegenhagen	41 Fam.
2. Rosenort	41 „
3. Fürstenwerder	5 „
4. Orloff und Ladekopp	6 „
5. Heubuden	17 „ .
6. Elbing	20 „
7. Danzig	22 „
zusammen	152 Fam.

Von Elbing und Umgegend wollten 70 Personen das Land verlassen und in Ostpreußen waren es (nach Karge a. a. O. S. 87) überhaupt nur zwei Mennonitenfamilien, die das Land zu verlassen wünschten: Hermann Peters aus dem Amte Balga und Heinrich van Dyck aus Klein Marwitz bei Preußisch Holland.

Nach anderen Quellen scheint Ostpreußen an dieser Auswanderung doch etwas stärker beteiligt gewesen zu sein. Schon 1789 haben einige Familien von hier wahrscheinlich ihrer Heimat den Rücken gekehrt, wie aus den Kirchenbüchern der Mennonitengemeinde zu Pokraken in Ostpreußen zu ersehen ist **24**).

Diese Gemeinde, die 1713 aus den Friesischen Gemeinden Westpreußens dorthin eingewandert ist, liegt in der Memelniederung, Tilsit und Umgebung und umfaßt u. a. die Ortschaften Pokraken, Plauschwaren, Grigolienen, Bogdahnen, Neusorge, Sköpen, Elbings Kolonie, Grüneberg, Klubien und Allekneiten..

23) Dem Verf. freundl. mitgeteilt von Herrn Pastor H. G. Mannhardt, Danzig.

24) Die Angaben verdanke ich Herrn Pastor H. Pauls, Heinrichswalde, Ostpreußen.

Die Zahl der erwachsenen Gemeindeglieder ist dort 1774-1788 von 233 auf 288 gestiegen. 1789 fällt sie dann wieder plötzlich auf 238, und es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß sich auch diese 50 erwachsenen Personen mit ihren Kindern den Auswandernden angeschlossen haben werden **25**).

§ 14. Auch die Namen der Dörfer auf der Chortitzaer Ansiedlung geben einige Fingerzeige über die Herkunft ihrer Bewohner. So finden sich von den Dorfsnamen der obengenannten Gemeinden Westpreußens Neuendorf, Einlage, Bärwalde (Burwalde), Schönhorst, Schöneberg und Schönwiese auf der Ansiedlung wieder.

c. Die Molotschnaer Ansiedlung.

§ 15. Um die Jahrhundertwende war die Besiedelung des Chortitzaer Gebietes zum größten Teil abgeschlossen und nur noch kleinere Gruppen oder einzelne Familien werden sich dort aus Preußen eingefunden haben. Die Lage der in der Heimat Zurückgebliebenen aber gestaltete sich derart, daß bald weitere Tausende daran dachten, ihr bisheriges Vaterland zu verlassen.

Friedrich Wilhelm III., der den Mennoniten wegen ihrer Verweigerung des Kriegsdienstes auch nicht gewogen war, erließ auf wiederholte Eingaben und infolge der immer stärker anwachsenden Auswanderungsbewegung in einer besonderen Deklaration vom 17. Dez. 1801 eine „Erläuterung“ zu dem Edikt vom 30. Juli 1789. Für Mennoniten, die an ihrem Glaubensgrundsatz der Wehrlosigkeit festhielten, blieben die Einschränkungen bestehen. Dagegen wurden die Bestimmungen für diejenigen, die sich der Kantonpflicht freiwillig unterzogen, wesentlich gemildert.

25) Im Regierungs Archiv Gumbinnen, Lit. M., Fach 80, Nr. 254, Bl. 137—141 ist kurz vermerkt, daß 1796—1798 Auswanderungen von Mennoniten aus dem Kreise Niederung stattgefunden haben.

Als darauf die erneute Eingabe der Mennoniten vom 31. März 1802 durch die Antwort des Königs vom 10. April desselben Jahres abschlägig beschieden wurde, rüsteten wieder zahlreiche Familien zur Auswanderung.

Auf die Nachricht, „daß bereits dreihundert Familien ausgewandert seien und noch viel mehr den Wanderstab ergreifen würden“, lenkte Friedrich Wilhelm schließlich ein **26)**.

Am 24. Nov. 1803 erließ er eine neue Kabinettsorder an alle Mennonitengemeinden, durch die der Deklaration vom Dezember 1801 in einigen wesentlichen Punkten ihre Schärfe genommen wurde. Dadurch mag die Auswanderungsbewegung etwas eingedämmt worden sein, aufgehalten wurde sie dadurch nicht. Wieder verließen hunderte Familien das Land und wanderten nach Süd-Rußland aus.

§ 16. Schon 1803 hatte sich ein neuer Zug von rund 150 Familien aus den Bezirken Marienburg und Elbing auf den Weg nach Rußland gemacht **27)**.

Diese ließen sich im Gouv. Taurien, Kreis Melitopol, am linken Ufer des Molotschnaja Flusses nieder **28)**.

Hier entstand die „Neue Kolonie“, oder wie sie bald allgemein genannt wurde, die „Molotschnaer Ansiedlung“.

Der ersten Partie, die nach Bondar a. a. O. S. 28 nicht 150, sondern 162 Familien zählte, folgten 1805 42 Familien und 1806 15 Familien.

Im Ganzen siedelten von 1803—1806 an der Molotschnaja 362 Mennonitenfamilien an **29)**.

1808/09 kamen weitere 99 Familien,

1819 „ „ 75

1820 „ „ 179 „ (die Rudnerweider und

Alexanderwohler Gemeinden, s.u.).

26) Vgl. P. Karge, a. a. O., S. 75.

27) Vgl. C.H. Wedel, Abriß der Geschichte der Mennoniten, Newton, Kansas, 1900-1904, Bd. 3, S. 142.

28) S. die Karten.

29) Vgl. Bondar, a. a. O. S. 28.

1834 trafen wieder 26 Familien und
1835 40 „ (die Gemeinden Gnadenfeld und
Waldheim) 30).

Insgesamt sind nach 1805 noch rund 700 Familien dorthin eingewandert
31).

1865, als die Besiedelung des Gebietes endgültig abgeschlossen war,
zählte die Molotschnaer Ansiedlung 4230 Familien 32).

1863 hatte die Ansiedlung 56 Dörfer und vier Vorwerke, insgesamt also
60 Siedlungen, die nach F. Isaak a. a. O. in dieser Reihenfolge entstanden:

1804 Halbstadt, Muntau, Schönau, Fischau, Lindenau, Lichtenau,
Blumstein, Münsterberg, Altonau.

1805 Schönsee, Ladekopp, Petershagen, Tiegenhagen, Orloff, Tiege,
Blumenort, Rosenort.

1806 Fürstenau.

1811 Rückenau, Vorwerk Juschanlee.

1812 Vorwerk Steinbach.

1819 Margenau, Lichtfelde, Neukirch.

1820 Rudnerweide, Alexandertal, Schardau, Pordenau, Mariental,
Großweide, Franztal, Pastwa.

1821 Alexanderwohl, Fürstenwerder, Gnadenheim.

1822 Tiegerweide.

1823 Liebenau, Eliesabettal.

1824 Wernersdorf, Friedensdorf, Prangenau. 1828 Sparrau.

1832 Konteniusfeld.

1835 Gnadenfeld.

1836 Waldheim. 1839 Landskrone. 1848 Hierschau.

1851 Nikolaidorf.

1852 Paulsheim. 1854 Kleefeld.

30) Vgl. Bondar, a. a. O., S. 29 ff.

31) Vgl. Fr. Isaak, Die Molotschnaer Mennoniten, Halbstadt, Taurien, 1908, S.
11.

32) Vgl. F. Isaak, a. a. O., S. 32.

1857 Alexanderkron, Mariawohl, Friedensruh, Steinfeld.

1862 Gnadental.

1863 Hamberg, Klippenfeld.

§ 17. Die mennonitischen Dörfer in Rußland zählen durchschnittlich 25—35 Höfe oder „Wirtschaften“. Die angegebenen 4230 Familien hätten somit bei dieser Einrichtung in den 60 Dörfern nicht alle ansiedeln können. Es hatten 1865 auch erst 1384 Familien angesiedelt. 2846 Familien lebten auf der Ansiedlung als landlose „Anwohner“. Diese wurden ab 1862 in die neuen Ansiedlungen oder Tochterkolonien Sagradowka, Memrik, Orenburg u.a. angesiedelt **33**).

§ 18. Schon 1810 hatte die russische Regierung die Masseneinwanderung deutscher Kolonisten nicht mennonitischer Konfession verboten. Die Mennoniten durften zwar auch weiter einwandern, doch sollte die Genehmigung dazu nur noch für 200 Familien jährlich erteilt werden. Unterdessen hatten sich aber die Gemüter in der preußischen Heimat allmählich beruhigt, so daß die Auswanderungsbewegung langsam abflaute.

1833 wurde dann auch die weitere Einwanderung der Mennoniten untersagt **34**).

§ 19. Für die Ansiedler an der Molotschnaja ließe sich das Ausgangsgebiet in Westpreußen schon allein auf Grund der Dorfsnamen mit ziemlicher Sicherheit abgrenzen. So finden sich die Dorfsnamen

Halbstadt, Schönau, Blumstein, Petershagen, Tiegenhagen, Fürstenau, Fürstenwerder, Muntau, (Montau), Lichtenau, Münsterberg, Altonau, (Altenau), Rosenort, Rückenau, Wernersdorf, Tiegerweide, Lindenau, Schönsee, Ladekopp, Orloff, Tiede, Pordenau und Prangenau aus dem Großen Marienburger Werder und

Rudnerweide, Großweide, Pastwa, Fischau, Sparrau und Lichterfelde aus dem

33) Vgl. F. Isaak, a. a. O., S. 32. P. M. Friesen, a. a. O., S. 102, Anm. 1.

34) Vgl. Bondar, a. a. O., S. 30 und 35.

Kleinen Marienburger Werder auf der Molotschnaer Ansiedlung wieder. Auch die anderen Quellen, die übrigens auch hier nur spärlich fließen, bestätigen als frühere engere Heimat der Molotschnaer Kolonisten die genannten Gebiete.

Aus dem Elbinger Gebiet hatten sich zur Auswanderung gemeldet:
359 Personen

aus dem Amt Marienburg

. . . 227 „

„ „ Gebiet Tiegenhof

. . . 603 „

„ „ Städten Marienburg und Marienwerder

.... 104 „

Insgesamt: 1293 Personen **35**).

Besonders stark beteiligte sich das Tiegenhöfer Gebiet an der Auswanderung, aus dem sich bald weitere 11 Familien zur Auswanderung meldeten, unter ihnen . . . Peter Classen aus Tiegerfelde, Johann Wiens aus Schönsee und Peter Sawatzky aus Vorwerk.

Gegen Ende des Jahres 1803 suchten noch wieder 45 Familien aus diesem Amt um die Reisepässe nach. Im Frühjahr und Sommer 1804 ging dann noch eine größere Gruppe von 114 Familien in die Molotschna.

Ganz unbeteiligt an dieser Auswanderung dagegen waren die Bezirke der Königsberger und Gumbinner Kammer, hier hatte kein einziger Mennonit die Pässe verlangt **36**).

Noch 1814 suchten nach Karge, a. a. O., 6 Familien aus dem Indentantur Amt Schwetz und 57 Familien im Kleinen Marienburger Werder um die Erlaubnis zur Auswanderung nach.

§20. Die Ansiedler der Dörfer Waldheim, Gnadenfeld und Alexanderwohl gehen zurück auf eine Gruppe holländischer Taufgesinnten, die um 1540 aus der Provinz Groningen in Nord-Holland in die damals wie heute polnische Gegend von Schwetz (früher Regbz. Marienburg) übersiedelte und sich dort auf dem Gute eines pol-

35) Vgl. Bondar, a. a. O., S. 94.

36) Vgl. P. Karge, a. a. O., S. 95.

nischen Adeligen „Przechowka“ (spr. Pschechowka) niederließen **37**).

§21. 1764, also nach mehr als 200 Jahren, gingen von der Ansiedlung Przechowka 35 Familien in die Mark Brandenburg oder Neumark, wo sie auf den Gütern eines Herrn Franz von Brenkendorf, im Gebiet des Netzflusses nahe der Stadt Driesen die Kolonien Brenkenhofswalde und Franztal gründeten. 16 Familien (95 Personen) wurden in Brenkenhofswalde und 19 Familien (97 Personen) in Franztal angesiedelt **38**).

Nachdem in Westpreußen die Auswanderung nach Rußland begonnen hatte, gingen auch von Brenkenhofswalde und Franztal eine Anzahl Familien dorthin und ließen sich auf der Molotschnaer Ansiedlung in den Dörfern Franztal, Rudnerweide, Hierschau und Alexanderwohl nieder **39**).

§22. 1834—1840 wanderte der Rest der Gemeinde Brenkenhofswalde-Franztal als geschlossener Gemeindegörper nach Rußland aus, wo die Kolonisten auf der Molotschnaer Ansiedlung das Dorf Gnadenfeld gründeten.

Die Genehmigung zur Einwanderung war von der russischen Regierung für 40 Familien erteilt worden. Da die Gemeinde, die durch die frühere Auswanderung sehr zusammengeschmolzen war, die Norm von 40 nicht erreichte, schlossen sich ihr einige luth. Familien an, die in der Folge in der mennonitischen Gemeinschaft verblieben. Dieser Umstand erklärt das Vorkommen der Familiennamen wie Lange, Klatt, Lenzmann u. a. bei den Mennoniten an der Molotschna.

§23. Alexanderwohl wurde 1820 gegründet von Mennoniten, die ebenfalls als geschlossener Gemeindegörper aus Preußen und zum Teil aus Polen einwanderten.

37) Zu „Przechowka“ vgl. H. Maerker, Geschichte der ländlichen Ortschaften und der drei kleinen Städte des Kreises Thorn in seiner früheren Ausdehnung vor der Abzweigung des Kreises Briesen im Jahre 1888. Danzig 1899-1900.

38) Vgl. Mennonitisches Lexikon, Herausgeg. von Neff und Hege, Frankfurt a. M. 1916, Bd. I, S. 263.

39) Vgl. P. M. Friesen, a. a. O. S. 80, Anm. 1.

Auch der Rest der Ansiedler von Przechowka kam 1824 auf die Molotschnaer Ansiedlung 40).

1847 wanderte der allergrößte Teil der Gemeinde Alexanderwohl (rund 800 Personen) aus nach Amerika, in die Vereinigten Staaten, wo sie sich in Marion, MC. Pherson und Harvey Co, Kansas niederließen 41).

§ 24. Die Gemeinde Waldheim wanderte 1836 ein aus russisch Polen, auch dieses war ein früherer Zweig von Przechowka bei Schwetz 42).

d.

Die Ansiedlung „Am Trakt“.

§ 25. Als in Preußen 1848 die allgemeine Wehrpflicht eingeführt wurde, sahen sich die Mennoniten wieder gezwungen, den Wanderstab zu ergreifen. Obzwar die russ Regierung die Einwanderung schon 1833 verboten hatte, gelang es 1851 zwei Abgeordneten aus Ladekopp und Fürstenwerder doch, für 100 Familien die Erlaubnis zur Einwanderung zu erhalten 43).

Die Einwanderung, die dieses Mal die Gegend an der Mittleren Wolga zum Ziel hatte, begann erst 1855.

Am großen Salztrakt (Salzweg) von der Mittleren Wolga an den Eltonsee und die Wolgamündung im Gouv. Samara, Kreis Nowo-Usensk, Wolost Maleschinskaja wurde in dem Jahre die Ansiedlung „Am Trakt“ gegründet. Sie zählt 10 Dörfer und zwar: 1855-1862 Köppental. Hahnsau.

40) Vgl. Mennonitisches Lexikon a. a. O., S. 263.

41) Vgl. Mennon. Lexikon, 1913, Bd. I, S. 25.

42) Vgl. P. M. Friesen, a. a. O., S. 79 Anm. 2 und S. 140. Friesen erwähnt eine „Handschriftliche Chronik oder Geschichte der Kolonie und Gemeinde Gnadenfeld“, die sich im Besitze des Gnadenfelder Kirchengemeindevorstandes befindet.

43) Vgl. M. Klassen, Geschichte der wehrlosen taufgesinnten Gemeinden, Danzig 1873, S. 281 ff. Bondar, a. a. O., S. 42.

1855-1862 Lindenau.
„ Fresenheim.
„ Hohendorf.
1864 Lysanderhöh.
1867 Orloff.
1868-1873 Walujewka. Ostenfeld. Medental 44).

e.

Die Ansiedlung „Alt-Samara“.

§ 26. 1859 erteilte die russ. Regierung weiteren 100 Familien die Erlaubnis zur Einwanderung. Diese gründeten 1859—1870 im Gouv. Samara, Kreis Samara (später Kreis Melekes) am Fließchen Kondurtscha die Ansiedlung Alt-Samara 45).

Diese zählt 8 Dörfer, die nach Bondar a. a. O. in folgender Reihenfolge entstanden:

1859 Alexandertal.
1860 Neuhoffnung = Nadeshdino.
1863 Mariental — Marjewka.
„ Grotsfeld — Krotowka.
„ Murawjowka.
1867 Orloff = Orlowka.
1870 Liebental — Ljubimowka.
„ Schönau — Kraßnowka 46).

§ 27. Über die Auswanderung an die Wolga liefern die Archive bezw. Kirchenbücher von zwei Mennonitengemeinden in Westpreußen einiges Material 47).

44) P. M. Friesen, a. a. O. S. 688. A. Brons, a. a. O. S. 308 ff. S. Bondar, a. a. O., S. 43.

45) S. die Karte.

46) Vgl. auch Menn. Lexikon, 1913, Bd. I, S. 22.

47) Die Angaben verdanke ich der Freundlichkeit der Herren Ältesten der Gemeinden Zwanzigerweide und Prangenau. Sonstige Nachforschungen in den Mennonitengemeinden Westpreußens über die Auswanderung nach Rußland sind so gut wie ergebnislos geblieben. Die Archive der meisten Gemeinden sind durch Verschleppung, Brände usw. verloren gegangen. Vgl. auch P. Karge, a. a. O., S. 66.

Nach den Kirchenbüchern der Gemeinde Zwanzigerweide, Kreis Stuhm sind ausgewandert:

1855	aus	Montauerweide	1	Fam.	u.	1	led.	Person
„	„	Zieglershuben	1	„	-	-	-	-
„	„	Rudnerweide	-	-	-	2	„	„
1858	„	Schulwiese	2	„	-	-	-	-
„	„	Montauerweide	1	„	-	-	-	-
„	„	Schweingrube	1	„	-	-	-	-
„	„	Zandersweide	-	-	-	1	„	„
1859	„	Großschar dau	2	„	-	-	-	-
„	„	Kl. Schar dau	1	„	-	-	-	-
1860	„	Rosenkranz	1	„	-	-	-	-
„	„	Kl. Schar dau	1	„	-	-	-	-
„	„	Schulwiese	1	„	-	-	-	-
„	„	Gr. Schar dau	1	„	-	-	-	-
„	„	Rudnerweide	-	-	-	1	„	„
„	„	Tragheimerweide	1	„	-	-	-	-
1861	„	Rosenkranz	1	„	„	3	„	„
1862	„	Kl. Schar dau	1	„	-	-	-	-
„	„	Schulwiese	2	„	-	-	-	-
„	„	Zieglershuben	1	„	-	-	-	-
„	„	Tragheimerweide	-	-	-	1	„	„
1868	„	Montauerweide	1	„	-	-	-	-
„	„	Schulwiese	1	„	-	-	-	-
„	„	Schweingrube	1	„	-	-	-	-
1870	„	„	-	-	-	1	„	„
Zusammen:			22	Fam.	u.	10	led.	Pers.

Die Familien sind, wie die Kirchenbücher angeben, nach Samara gegangen, einige „nach Saratow“.

Auch im Gemeindearchiv zu Prangenau, im Großen Marienburger Werder, finden sich einige Angaben über die Auswanderung. Auch hier sind die Namen der ausgewanderten Familien angegeben, doch ist nur in einen Fall „Samara“ als Reiseziel vermerkt. Es ist aber mit Sicherheit anzunehmen,

daß auch die übrigen 35 Familien in die beiden Ansiedlungen an der Wolga gegangen sein werden. Es sind von dort ausgewandert:

1851	aus Siebenhuben	1	Fam. u.	led. Person		
1852	„ Mierau	-	-	1	„	„
„	„ Bröske	2	„	-	-	-
„	„ Orloff	1	-	-	-	-
„	„ Schönsee	1	„	„	3	„
„	„ Ladekopp	-	-	1	„	„
1853	„ Neuteichsdorffeld	1	„	-	-	-
1853	„ Bröske	1	„	-	-	-
1854	„ Schönsee	1	„	„	1	„
1855	„ Mierau	1	„	-	-	-
„	„ Orloff	3	„	-	-	-
„	„ Prangenau	1	„	-	-	-
1857	„ Orloff	1	„			
„	„ Schönebergerfähre	1	„			
1860	„ Neuteich	2	„			
„	„ Schönsee	1	„			
1862	„ Neuhuben	1	„			
„	„ Ladekopp	1	„			
„	„ Bröske	3	„			
„	„ Neuteichsdorffeld	3	„			
„	„ Schönsee	2	„			
1867	„ Ladekopp	1	„			
1868	„ Schönsee	1	„			
1869	„ Neuteichsdorffeld	1	„			
1869	„ Tiege	1	„			
„	„ Bröske	1	„			
1870	„ Schönhorst	2	„			
		35	Fam. u.	6	led. Person,	
	zusammen:			179	„	

§ 28. Auch die weiter unten besprochene Scheidung der Mennoniten in Vlamen und Friesen gibt einige Fingerzeige für die Festlegung des Ausgangsgebietes der Chortitzaer und Molotschnaer Kolonisten.

So gehören die Mennonitengemeinden im Großen Marienburger Werder Heubuden, Tiegenhagen, Rosenort, Vierzehnhuben, Ladekopp und Fürstenwerder mit den zu ihnen gehörigen Dörfern und Höfen der Vlamischen Richtung an.

Das Gros der Chortitzaer und Molotschnaer Ansiedler, das auch der vlämischen Richtung angehört, stammt also, um es noch einmal zusammenfassend zu sagen, aus dem Großen Marienburger Werder (zwischen Weichsel, Nogat, Elbinger Weichsel und Haff).

Der größte Teil der Chortitzaer Kolonisten aus dem nördlichsten Teil des Werders, der Danziger Nehrung und dem Danziger Stadtgebiet.

Die Friesen beider Ansiedlungen kamen aus den noch heute Friesischen Gemeinden Zwanzigerweide und Thiensdorf-Markushof im Kleinen Marienburger Werder (zwischen Nogat, Haff, Elbingfluß und Drausensee).

Die Dorfsnamen Rudnerweide, Sparrau, Großweide und Pastwa der Gemeinde Zwanzigerweide finden sich, wie bereits angeführt wurde, auf der Molotschnaer Ansiedlung wieder. Auch hier werden die Kolonien von Friesen bewohnt.

Auch die anderen friesischen Gemeinden in Westpreußen, links und rechts der Weichsel, zwischen Marienburg und Thorn Montau-Gruppe, Schönsee, Tragheimerweide und Obernessau sind an der Auswanderung sicherlich beteiligt gewesen.

§ 29. Über die Zahl der von 1788-1860 aus West-und Ostpreußen nach Rußland ausgewanderten Mennoniten sind bestimmte Angaben nicht zu ermitteln gewesen. Die statistischen Angaben über die Zahl der in Preußen lebenden Mennoniten, die event. Rückschlüsse auf die Auswanderung ermöglichen könnten, sind gerade für die

Jahre 1788—1810 äußerst mangelhaft und widerspruchsvoll. Die Zahl der Ausgewanderten dürfte mit 15—18000 nicht zu hoch berechnet sein (48).

§ 30. Schließlich seien noch die Familiennamen angeführt, die bei den Mennoniten in Rußland vorkommen (49).

48) Anm. 1. Beiläufig sei bemerkt, daß 1874-1880, als in Rußland die allgemeine Wehrpflicht eingeführt wurde, von der Chortitzaer Ansiedlung 580 Familien mit zusammen 3240 Seelen nach Nord Amerika ausgewandert sind. Vgl. D. H. Epp a.a.O. S. 183.

Anm. 2. Von russischen Quellen, die dem Verf. (außer Bondar und Klaus a. a. O.) nicht zugänglich gewesen sind, kommen zur Frage über die Einwanderung der Mennoniten nach Rußland in Betracht:

1. Bondar a. a. O.

2. Journal des Ministeriums des Inneren:

a. 1837 Bd. 26, S. 427-453 „Historische Übersicht über die Ansiedlung ausländischer Kolonisten in Rußland“,

b. 1850 Bd. 30 (April) S. 1-45 „Übersicht über die Regierungsmaßnahmen die ausländischen Kolonien in Rußland betreffend“, Abhandlung b von Blagoweschtschensky.

3. Journal des Ministeriums der Reichsdomänen:

a. 1841 Bd. 1, Buch 2, S. 553-562 „Die Molotschnaer Mennonitenkolonien“.

b. 1842 Bd. 4, S. 1—42 „Beschreibung der Mennonitenkolonien in Rußland“.

c. 1854 Bd. 8, S. 55-78, „Historische Übersicht über die Einwanderung ausländischer Kolonisten nach Rußland und I, 10, S. 1—34 „Die Gründung neuer Kolonien in der Regierungszeit Kaiser Alexanders I.“.

4. Grigorij Pissarewsky, Aus der Geschichte der ausländischen Kolonisation in Russland im 18. Jh. Aufzeichnungen des Moskauer Archäologischen Instituts. Bd. 5, Moskau 1909.

5. D.J. Bagalej, Die Kolonisation Neurußlands und seine ersten Schritte auf dem Wege zur Kultur, Kiew 1889. -

6. A. Klaus, Unsere Kolonien, Petersburg 1869.

7. A. Skalkowsky, Versuch einer statistischen Beschreibung Neurußlands, Teil 2, Odessa 1853.

8. S. Scheluchin, Die deutsche Kolonisation im Süden Rußlands, Odessa 1915.

9. Waradinow, Geschichte des Ministeriums des Innern.

49) Der Umstand, daß sich die Familiennamen der Mennoniten in Westpreußen von denen der Umgebung unterscheiden, zeigt u. a. auch, daß die Mennoniten dort ebenfalls Kolonisten sind. Vgl. W. Ziesemer, Die Ostpreußischen Mundarten, Breslau 1924 S. 117 und C. Wiens a. a. O. S. 143.

Die nicht gesperrt gedruckten Namen kommen auf der Chortitzaer Ansiedlung sogut wie garnicht vor.

Abend, Abrahams, Adrian, Albrecht, Albrandt, Andres, Arendts.

Decker, Bannmann, Ballmann, Balzer, Barg, Bergen, Barkmann, Bartel, Barrels, Bartsch, Bauer, Baumann, Becker, Beier, Berg, Berckmann, Bergmann, Bestvater, Block, Bock, Bolt, Bonelis, Borm, Born, Böse, Boschmann, Brandt, Bräuel, Braun, Brettschneider, Brucks, Brussow, Bückert, Buhler, Bur.

Classen, Korneisen, Cornies.

Dahl, Dahlke, Dallesky, Daniels, Deckert, de Fehr, Derksen, Dyck, Dickmann, Dinkel, Dirks, Dirksen, Dosse, Dossow, Driediger.

Eck, Ekkert, Ediger, Eidsen, Elias, Engebrecht, Enns, Epp, Esau, Ewert.

Falk, Fast, Fedrau, Fisch, Flamming, Foth, Franz, Fransen, Freitag, Frei, Friedrichsen, Friesen, Fröse, Funk.

Gäde, Geddert, Gehrke, Gerzen, Gelbrand, Gerbrandt, Giesbrecht, Görtzen, Görtz, Gossen, Gört, Gronau, Gröning, Grunau, Günther.

Hamm, Harder, Harms, Harmsen, Hausknecht, Heese, Heide, Heidebrecht, Hein, Heinrichs, Heppner, Herfordt, Hiebert, Hildebrandt, Holzrichter, Homsen, Hooge, Hoppe, Höwner, Hubert, Hübner.

Isaak.

Janz, Jansen, Janzen, Jotz.

Kämpfen von, Kampf, Kant, Kasdorf, Kasper, Kätler, Kauenhoven, Kerber, Kessler, Kirsch, Klassen, Klatt, Kliewer, Klippenstein, Knelsen, Köhn, Konrad, Koop, Kopper, Korneisen, Koslowsky, Krahn, Krause, Kroger, Kröker, Krüger, Kufeid, Kuhn.

Lammert, Lange, Langemann, Lemke, Lehn, Lenzmann, Lepp, Lettkemann, Lingnau, Littke, Löpp, Löwen, Löwens, Lorenz, Lütke.

Mandtler, Martens, Martins, Mathies, Meikelburger, Mierau.
 Nachtigal, Neudorf, Neufeld, Neumann, Neustädter, Nikkel, Niebuhr,
 Niesen von.
 Olfert, Ott.
 Pauls, Penner, Peters, Pethkau, Pettker, Plenert, Plett, Pries.
 Quiring.
 Rahn, Ratzlaff, Regier, Rempel, Rennpenning, Riediger, Riesen von,
 Rogalsky, Rosenfeld.
 Salefsky, Sawatzky, Schapansky, Sehartner, Schellenberg, Schierling,
 Schlichting, Schmidt, Schönke, Schott, Schröder, Schulz, Siebert,
 Siemens, Sommerfeld, Spenst, Sperling, Staß, Steffens, Steingart, Stobbe,
 Strauß, Suckau, Sudermann.
 Teichrob, Teßmann, Tiessen, Tilitzky, Tielmann, Töws.
 Unger, Unruh, Unrau.
 Vogt, Voth, Vuberg.
 Wall, Walde, Wallmann, Warkentin, Weber, Wedel, Weiß, Weyer,
 Wiehert, Wiebe, Wiebke, Wieler, Willms, Wilmsen, Wiens, Wittenberg,
 Wöhns, Wolf, Wolgemut, Wölke, Wölk, Worm.
 Zacharias, Zimmermann, Zißmer.

Zusammen 270 Namen.

Bei den Mennoniten in Westpreußen dagegen wurden bei der
 allgemeinen Volkszählung 1910 369 Familiennamen gezählt, ein Zeichen,
 wie stark auch dort manche Namen vertreten sind. Es kamen dort z. B. vor

Albrecht	120 mal
Klassen	280 „
Dyck, Dick, Dück	492 „
Ens, Entz	275 „
Epp	131 „
Ewert	166 „
Fast	157 „
Fieguth	120 „
Franz	141 „

Fröse	254 mal
Friesen	140 „
Harder	184 „
Jansen	242 „
Jantzen	50 „
Janz	254 „
Klassen	129 „
Neufeld	161 „
Nikkel	118 „
Pauls	163 „
Penner	527 „
Peters	107 „
Regehr	138 „
Regier	115 „
Reimer	140 „
Wiebe	434 „
Wiens, Wiehns	499 „

2.

Die Tochterkolonien.

§ 31. Schon nach etwa einem halben Jahrhundert waren die beiden Ansiedlungen Chortitza und Molotschna überfüllt und konnten weder den Neuzuwandernden, noch den jungen Familien aus ihrer eigenen Mitte Land zuteilen. Dieses umsoweniger, als die Wirtschaften (mit meist 60 ha) der Mennoniten in Rußland nicht aufgeteilt werden dürfen. Einen mennon. Handwerkerstand aber, der die landlosen Familien hätte aufnehmen können, gab es nicht. Infolgedessen zählte allein die Molotschnaer Ansiedlung, wie bereits angeführt wurde, schon 1856 2846 landlose Familien.

Da sich beide Ansiedlungen im Laufe der Jahre wirtschaftlich sehr gut entwickelt hatten, konnte 1860 die Chortitzaer und 1862 auch die Molotschnaer Ansiedlung mit der Gründung von Tochterkolonien bezw. Aussiedelungen auf gekauftem oder auch gepachtetem Lande beginnen. Diese entstanden zuerst ganz in der Nähe der Mutter-

kolonien, dann in den Nachbargouvernements, später im Kaukasus, an der Wolga, in Turkestan und zuletzt in Sibirien. Dorthin wurde die überschüssige bzw. landlose Bevölkerung zuerst nur der Mutterkolonien und später auch der jeweils älteren Tochterkolonien ausgesiedelt. So entstanden in den Jahren 1860—1910 folgende Tochterkolonien:

a.

Der Chortitzaer Ansiedlung.

§ 32. *In der Ukraine Im Gouv. Cherson:*

1847 Judenplan = Ebräerkolonien, im Kreise Cherson. In einer Reihe jüdischer Dörfer wurden je 8—10 Mennoniten als Musterwirte angesiedelt.

Im Gouv. Taurien:

1864-1868 Großfürstenland Wolost Werchnij-Rogatschik, Kreis Melitopol. 6 Dörfer — Georgstal, Sergejewka, Alexandertal, Michaelsburg, Olgafeld und Rosenbach.

Im Gouv. Jekaterinoslaw:

1836-1852 Bergtal Im Kreise Mariupol. 5 Dörfer — Bergtal-Bodnja, Schönfeld, Schöntal, Heubuden, Friedrichstal. Das Land wurde von der Regierung für 145 Familien zugeteilt. 1874 wanderte die ganze Ansiedlung aus nach Canada, in die Prov. Manitoba. Die ersten vier Dörfer gingen in den Besitz deutscher Kolonisten kath. und luth. Konfession über, Friedrichstal wurde von russ. Bauern gekauft. 50)

1860 Tschornoglas Wol. Nowo-Pokrowskaja, Kreis Jekaterinoslaw. . Dorf — Gerhardstal.

50) Vgl. D. H. Epp a. a. O. S. 143. 30

1865-1866 Borsenko

Wol. Nowo-Sofiewka, Kreis Jekaterinoslaw. 7 Dörfer — Nikolaital = Nowo-Sofiewka, Felsenbach — Mariapol, Blumenfeld, Steinau, Hamburg, Neubergtal, Hoffnungsort.

1869-1872 Nikolaipol =

Nikolaifeld = Jasekowo. Wol. Nikolaipol, Kreis Jekaterinoslaw. 5 Dörfer — Nikolaifeld == Nikolaipol, Eichenfeld-Dubowka, Neu-Hochfeld = Morosowo, Adelsheim-Dolinowka, Franzfeld = Warwarowka. Reinfeld — "Tschistopol, Paulsheim-Pawlowka, Petersdorf = Nadeshdowka = Iwangorod und Jelenowka sind kleine Gutsbesitzerdörfer von je 7—10 Höfen, die zu der Ansiedlung gehören.

1870 Neplujewka

Wol. Alexejewskaja, Kreis Jekaterinoslaw. 15 Werst von der Stadt Nikopol am Dnjepr. 2 Dörfer - Steinau — Starosawodskoje, Blumenfeld — Kislitschewataja.

? Kusmitzky

Wol. Saksaganskaja, Kreis Werchnedneprowsk. 1 Dorf Alexandrowka.

1870 Andreasfeld =

Andrepol, Wol. Gamalejewskaja, Kreis Alexandrowsk. 1 Dorf Andreasfeld.

? Neu-Schönsee =

Dmitrowka. Wol. Nataljewskaja, Kreis Alexandrowsk. 1 Dorf Neu-Schönwiese.

? Eugenefeld

Jakowlewo, Wol. Nataljinskaja, Kreis Alexandrowsk. 1 Dorf — Eugenefeld.

1872 Baratow

Wol. Marjanowskaja, Kreis Werchnedneprowsk. 2 Dörfer — Neu-Chortitza = Nowaja-Chortitza und Gnadental = Wodjanaja.

1874 Schlachtin

Wol. Wesseloternowskaja, Kreis Werchnedneprowsk. 2 Dörfer —
Grünfeld = Selenopol, Steinfeld — Kamenopol.

1878-1883 Neurosengart =

Shmirino, Wol. Belenskaja, Kreis Jekaterinoslaw. 2 Dörfer —
Neurosengart und Kronsfeld.

1880 Wiesenfeld

bei der Stadt Pawlograd, 15 Werst von der Station Sajzewo der
Sewastopoler Bahn, 1 Dorf - Wiesenfeld.

1889 Miloradowka

Wol. Alexandrowskaja, Kreis Werchnedneprowsk, 2 Dörfer —
Miloradowka und Jekaterinowka.

1889-1890 Ignatjewo Wol. Shelesjanskaja, Kreis Bachmut. 7 Dörfer —
New Jork, Nikolajewka, Ignatjewo, Leonidowka, Romanowka,
Jekaterinowka und Alexejewka.

1892 Borissowo

Wol. Santurinowskaja, Kr. Bachmut. 3 Dörfer Ljubomirowka,
Kontratjewka und Nikolaipol.

Im Gouv. Charkow:

1890 Naumenko

Wol. Barwenkowskaja, Kreis Isjum. 4 Dörfer — Grigorjewka,
Petrowka, Wassiljewka und Jelenowka. Außerdem wohnten 1914 216
mennon. Personen — Industrielle und Kaufleute — in dem russ.
Dorfe Barwenkowo. Das Dorf Grigorjewka dieser Ansiedlung ist eine
Aussiedelung der Kolonie New Jork der Ansiedlung Ignatjewo. Die
anderen Kolonien sind aus den Dörfern der Chortitzaer Ansiedlung,
namentlich aus Einlage, hervorgegangen.

Im Gouv. Woronesh:

1909 Zentral

Kreis Nowo-Chopjorsk. 1 Dorf — Zentral.

1909 Sadowaja

Wol. Sadowskaja, Kreis Bobrow. 1 Dorf — Anna.

§ 33. *In Nord-Ost Rußland: Im Gouv. Saratow*

1910 Arkadak

Wol. Arkadaskaja, Kr. Balaschow. 7 Dörfer — Wladimirowka, Borisopol, Dmitrowka, Marianowka, Wjasemskoje, Leonidowka und Lidjewka.

Im Gouv. Orenburg:

1894-1901 Orenburg =

Djewer Ansiedlung, Wol. Uranskaja, Kreis Orenburg. 15 Dörfer — Chortitza, Petrowka, Kanzerowka, Kamenka, Dejewka, Nikolajewka, Feodorowka, Romanowka, Dolinowka, Rodnitschnoje, Dobrowka, Kitschkas, Suworowka, Pretoria und Sabangul. Dieses letztere Dorf ist 1923 aufgehoben.

§ 34. In Sibirien:

S. gemischte Tochterkolonien.

b.

Der Molotschnaer Ansiedlung.

§ 35. *In der Ukraine: Im Kreise Kertsch, Gouv. Taurien*
Ogus-Tobe, Ali-Bai, Semisotka, Usnajak 32.

Im Kreise Theodosia

Fernheim 16, Itschki 9, Saronas 32, Dselair, Tschatte, Arkachin, Selenaja.

Im Kreise Simferopol

Bek-Bulatschi 36, Baschlitscha 33, Karasan 81, Menlerdshik 27, Spat 89, Telentschi, Aschaja,

Scheich-Eli, Kipschak, Wassiljewka, Salgirka, Kiat, Kitai, Kasantschi, Kangil, Atartschik.

Im Kreise Dshankoj

Durmen 21, Ebenfeld 31, Lustigstal 49, Alatsch, Kirgis, Keneges, Tamak, Dsanbore, Kutjuki, Jalantusch.

Im Kreise Eupatoria

Aktatschi-Busan 11, Bijuk-Busan 44, Bijuk-Kaban 10, Busul-Montanai 8, Sabantschi 10, Terkle-Kitai, Bakschai, Bubschik, Busul.

Im Kreise Perekop

Adshembet 22, Annowka 39, Borangar 28, Barak 3, Danilowka 34, Elgeri-Montanai 7, Kadagai 33, Mara 45, Pascha-Tschokmak 31, Schöntal 27, Topalowka 14, Tschongraw 31, Tsche-Tsche 10, Tokultschak 29, Toksaba, Teschi, Sabantschi, Kara-Kodsha, Tschambuldi, Olgase-Kamrat, Stanislawka, Kara-Tschikmak, Dhangara, Timir **51**).

Im Gouv. Cherson:

1871 Sagradowka

Wol. Orloff, Kr. Cherson. 16 Dörfer - Orloff, Tiege, Nikolaifeld, Neuschönsee, Altonau ...

1904 Trubetzkoje

Wol. Kasatzkaja, Kr. Cherson. 2 Dörfer Nowo-Nikolajewka und Wolodjewka. *Kreis Cherson.*

19?? Alexefeld

Im Gouv. Jekaterinoslaw

1868 Brasol

Wol. Schönfeld = Krasnopol, nördl. von der Stadt Berdjansk, Kreis Alexandrowsk. Dörfer —

51) Die vorstehenden Angaben über die Krim sind einer amtlichen russischen Statistik für 1926 entnommen. Die Zahlen neben den Ortsnamen geben die Anzahl der dort wohnenden menn. Familien an. Die Ortschaften, bei denen die Bewohnerzahl nicht angegeben ist, sind Güter oder Höfe mit einer oder nur einigen Familien.

Schönfeld-Krasnopol, Blumenheim -Werbowskoje, Rosenhof,
Blumenfeld.

1867 Miropol =

Friedensfeld, Kreis Jekaterinoslaw, westl. von der Stadt Nikppol. 1 Dorf —
Friedensfeld.

188? Alexandrowka

Kreis Bachmut, 1 Dorf — Alexandropol.

1885 Memrik

Kr. Bachmut. 10 Dörfer — Kalinowo, Memrik, Kotljarewka, Karpowka,
Alexandrowka, Ljessowka, Michailowka, Marianowka, Nikolajewka,
Orlowo.

1888 Alexandropol

Kr. Bachmut, 1 Dorf — Alexandropol.

1889 Alexanderheim

Kreis Pawlograd bei der Eisenbahnstation Sajzewo.

Im Gouv. Charkow:

1888 Samojlowka

bei Bachmetjewka. Dörfer — Samojlowka, Schestakowo, Nowo-Stepnoje,
Ryskowo.

Im Dongebiet:

19?? Millerowo, Okrug Taganrog.

Dörfer?

1900 Masajewka.

1903 Nikolaipol.

§ 36. Im Kaukasus:

1863-1866 Kuban Kreis Batalpaschinsk, Kubangebiet. 2 Dörfer —

Woldemfürst — Welikoknjasheskoje, Alexanderfeld — Alexandrodar.

1868 Tempelhof — **Orbelianowka** Gouv. Stawropol. 2 Dörfer —

Tempelhof und Orbelianowka.

Die Tempelhöfer sind Aussiedler der Molotschnaer Ansiedlung, die
Bewohner von Orbelianowka dagegen sind deutsche Kolonisten aus
Bess-

arabien, die 1897 auf Verfügung des russischen Kaisers in die Tempelhofer Mennonitengemeinde aufgenommen wurden. Die meisten dieser Kolonisten führen Namen, die bis dahin bei den Mennoniten nicht vorkamen und die sich daher bis heute auf den Kaukasus beschränken, z. B. Neg, Knauer, Weingart, Herrmann, Hahn, Kircher, Roth, Röder u. a.52).

1894 Suworowka

Wol. Kanglinskaja, Kreis Alexandrowsk, Gouv. Stawropol. Aussiedelung der 1871 gegründeten Tochterkolonie Sagradowka (vgl. § 35). 4Dörfer — Nikolaifeld, Großfürstental, Lawarow und Arrival.

1895 Olgino

Wol. Olgina, Gouv. Stawropol. 4 Dörfer:

1. Olgino mit 30 Familien, eine Tochterkolonie von Tempelhof.
2. Romanowka mit 50 Familien, eine Aussiedelung von Orbelianowka.
3. Miropol (gegründet 1910). Tochterkolonie der beiden Dörfer Olgino und Romanowka.
4. Loschkarewo (gegr. 1905), besiedelt von Kolonisten aus der Molotschnaer Ansiedlung, vornehmlich aus Gnadenfeld.

1901 Terek

Wol. Kisijurtskaja, Okrug Chassaw-Jurt, Terekgebiet. Im SW wird die Ansiedlung vom Sulakfluß und im O. vom Kaspischen Meer begrenzt. Dörfer — Alexandrowka, Chartsch, Konstantinowka, Marjanowka, Nikolajewka, Rohrbach, Sulak, Talma, Wanderloh, Middelburg, Pretoria, Tarawowka. Außen diesen zwei Dorfpläne Kaplan und Agrachena, die unbesiedelt blieben. Ein

52) Vgl. F. Isaak, a. a. O. S. 260ff. P. M. Friesen, a. a. O.. S. 679.

Dorf — Aktatsch — wurde bald nach der Gründung wieder aufgelöst⁵³).

§37. In Nord-Ost-Rußland:

Im Gouv. Samara:

1890 Neu-Samara =

Pleschanowo, Wol. Jumurantabenskaja, Kr. Busuluk. 12 Dörfer:
Bogomasowo, Pleschanowo, Krassikowo, Kamenetz, Lugowsk, Podolsk,
Kuterla, Dolinsk, Donskoje, Koltan, Annenskoje.

1903 Rownopol

Wol. Nataljinskaja, Kr. Nowo-Usensk. 1 Dorf-Ebenfeld = Rownopol.

Im Gouv. Ufa:

1894 Dawlekanowo

Kreis Belebej. Ortschaften: Dawlekanowo-Stadt mit einem
Mennonitenviertel, Dörfer — Karambasch, Gortschakowo, Beresowka-
Udrak, Jurmankej, Kulikowo, und eine Reihe Ökonomien (Chutoren):
drei am Flusse Tjulenj, dann bei der Stadt Dawlekanowo: Thiessen,
Reimer, Dyck, Martens, Neufeld u. a.

Im Gouv. Orenburg:

1894 Orenburg

(grenzt an die Tochterkolonie Orenburg der Chortitzaer Ansiedlung, vergl.
§ 33), Wol. Uranskaja, Kreis Orenburg. 8 Dörfer — Aliessowo,
Stepanowka, Klubnikowo, Kubanka, Karaguj, Kameschewoje, Tscherno-
Osernoje, Selenoje.

§ 38. In Sibirien:

S. gemischte Tochterkolonien.

⁵³) Infolge der Revolutionswirren 1917—1919 flüchteten die Kolonisten dieser Ansiedlung in die anderen Kolonien im Kaukasus und der Ukraine. 1921 kehrten 23 Familien wieder auf die Ansiedlung zurück. Vgl. „Der Bote“, Rosthern, Sask., Canada, 1. XII. 1926, Nr. 48.

c.

Der Ansiedlungen „Am Trakt“ und Alt Samara.

§ 39. 1880 fand aus diesen beiden Ansiedlungen eine Auswanderung nach Turkestan statt. Am 3. Juli machte sich die erste Gruppe von 10 Familien von Hahnsau der Ansiedlung Am Trakt auf den Weg.

Einige Wochen später folgte ihr ein zweiter Zug von 13 Familien von Köppental aus.

In Turkestan wies die Regierung den Ankömmlingen bei der Stadt Taschkent ein ehemaliges Regierungsgestütt Kaplanbek an, das sie am. 18. Okt. 1880 bezogen. Um diese Zeit fand sich dort ein dritter Zug von Gliedern der Molotschnaer Petersgemeinde ein, dem im Herbst eine vierte Gruppe folgte.

Schon 1881 mußten die Kolonisten Kaplanbek räumen. Ein Teil der Auswanderer ging darauf von Taschkent ostwärts und ließ sich südlich von der Stadt Aulie-Ata am Fuße der nordwestl. Ausläufer des Tjan-Schan Gebirges (am Fluße Talasch, zwischen den Flüssen Kumischtak und Urumal) im Gebiet Syrdarja nieder. Hier entstanden bald fünf Dörfer: Köppental — Romanowka, Nikolaipol, Gnadental, Andrejewka und Gnadenfeld.

Der andere Teil ging von Kaplanbek weiter bis an die Bucharische Grenze und von dort 1882 nach Chiwa.

Dort siedelten sie zuerst am Ufer des Lausan (linker Nebenfluß des Amudarja) an. Doch auch von hier brachen sie bald auf und ließen sich schließlich in einem Garten des Chans von Chiwa Ak-Metschet (Weiße Moschee) genannt, 12 Werst von Chiwa-Stadt endgültig nieder. Die meisten aber wanderten auch von hier bald wieder weiter nach Nord-Amerika, so daß dort heute nur noch ein Dorf mit etwa 25 Familien besteht 54).

54) Vgl. P. M. Friesen, a. a. O. S. 688. Mennon. Lexikon, 1913, Bd. I, S. 16. Franz Bart seh, Unser Auszug nach Mittelasien, Halbstadt, Taurien, 1907.

d.

Gemischte Tochterkolonien in Sibirien.

§ 40. 1899 begann die Übersiedelung der Mennoniten nach Sibirien. Dort ließen sich in diesem Jahre in der Nähe von Omsk, der Hauptstadt des damaligen Gebietes Akmolinsk, Mennoniten aus den Gouv. Taurien und Samara nieder. Es waren dieses die Familien Mathies, Balzer, Dyck aus Taurien und zwei Familien Ewert aus Samara.

Eine stärkere planmäßige Auswanderung nach Sibirien setzte 1907 ein. Aus der Chortitzaer Ansiedlung fanden sich dort etwa 200 und aus der Molotschnaer Ansiedlung ungefähr 1000 Familien ein. Diesen folgten bald viele Familien aus den verschiedenen Tochterkolonien, so daß dort bis 1914 schon über 100 Kolonien gegründet waren.

1926 bestanden in Sibirien folgende vier große Ansiedlungen:

1. Slawgorod,

früher Barnaul. Die Ansiedlung gehörte ursprünglich zum Gouv. Tomsk, Kreis Barnaul. Nach 1917 wurde aus diesem Gouv. das Gouv. Altai mit Barnaul als Gouvernementsstadt ausgeschieden.

Die junge Stadt Slawgorod wurde zuerst Kreis = dann Bezirksstadt des Gvts. Omsk.

Die Ansiedlung liegt 15—18 Klm. von der Stadt Slawgorod entfernt. Sie zählte 1925 13173 Seelen in folgenden 58 Dörfern: Alexandrowka im Rayon Snamenka, Beresowka, Hochstädt, Rosenhof, Schönwiese, Nikolaidorf, Schöntal, Kleefeld, Rosenwald, Friedensfeld, Malaschewka (die Bewohner dieses Dorfes sind Katholiken), Gnadenfeld, Nikolaiopol, Orloff, Blumenort, Alexefeld, Protassowo, Ebenfeld, Gnadenheim, Schönsee, Lichtfelde, Tiede, Tscherniewka, Grünfeld, Reinfeld, Schönau (im Slawgoroder

Bezirk), Alexanderkron. Halbstadt, Schumanowka, Chortitza, Grieschewka (früher Alexanderfeld), Karatal, Markowka, Stepnoje (früher Wiesenfeld) und Annowka (früher Landskrone). Jekaterinoslaw im Rayon Kljutschewsky, und Sergejewka im Bez. Slawgorod, beide 50 Klm. von der Stadt Slawgorod entfernt. Silberfeld, Nikolajewka, Saratowo und Choroscheje je 35 Klm. östl. von Slawgorod, und Gnadental, alle im Bez. Slawgorod. Slawgorod-Stadt 400 Klm. westl. von Barnaul 55).

b) Bas Agatsch

30 Klm. von Slawgorod. 2 Dörfer: Dolinowka und Suworowka.

c) Swistunowo

75 Klm. östl. von Slawgorod. 2 Dörfer Dolinowka und Tschernjewka.

d) Tschajatschi

70 Klm. östl. von Slawgorod. 2 Dörfer Nikolajewka und Tatjanowka.

e) Gljaden

120 Klm. östl. von Slawgorod. 5 Dörfer Gljaden Nr. 1, Nr. 2, Nr. 3, Nr. 4 und Iwanowka Nr. 5.

f) Paschwja

80 Klm. östl. von Slawgorod. 4 Dörfer Ananjewka, Markowka, Jekaterinowka und Grigorjewka.

2. Pawlodar,

ungefähr in der Mitte zwischen den Städten Slawgorod und Pawlodar.

Pawlodar war früher Kreisstadt des Gebietes Akmolainsk, heute gehört sie zum Gouv. Semipalatinsk. Die 13 Dörfer dieser Ansiedlung liegen in drei Gruppen — — Musdekul, Taldekuduk und Taskuduk — zerstreut.

Es sind dieses: Saborowkay Tschistopol

55) Ein großer Teil der Kolonisten dieser Ansiedlung stammt aus der Ansiedlung Sagradowka, Süd Rußland, Vgl. P. M. Friesen a. a-O. S. 718 und Menn. Lexikon Bd. I, S. 125.

(Reinfeld), Sofijewka, Rajewka, Rownopol, Olgino, Nadarowka, Nataschino, Miloradowka, Konstantinowka, Domninskoje, Borissowka und Rebrowka, das nur 8 Klm. von der Stadt Pawlodar entfernt liegt.

3. Minusinsk,

60 Klm. südl. von der Kreisstadt Minusinsk, im Gouv. Jenisej. 2 Dörfer — Rosowka und Krasnowka — 12 Klm. voneinander entfernt. Die Ansiedler — 72 Familien — kamen 1913 von der Ansiedl. Ignatjewo, im Gouv. Jekaterinoslaw. 1918 zählte die Ansiedlung noch 32 Familien und 1926 nur noch 10.

4. Omsk.

a) Zwei Dörfer dieser *Ansiedlung* — *Masljanowka und Smoljanowka* — liegen 60 Klm. nördl. von der Stadt Omsk, an der Tjumener Eisenbahn.

Omsk — Stadt früher Kreisstadt des Gebietes Akmolinsk, heute ist sie Gouvernementsstadt.

b) *Perfiljewka-Friesenow*, bei der Stadt Tokuschi, Kreis Petropawlowsk, an der großen Sibirischen Eisenbahn zwischen den Städten Isilkul und Omsk mit 11 Dörfern:

Tiegerweide, Rosenwald, Friedensfeld, Märgenau, Iwanowka, Nikolaifeld, Kornejewka, Alexejewka, Alexandrowka, Hamberg und Putschkowo.

Der Grund zu dieser Ansiedlung wurde bereits 1899 von den Brüdern Peter, Nikolai und Johann Friesen gelegt. Diese hatten mit einigen anderen Familien etwa 250 Klm, westl. von Omsk, im Bezirk Petropawlowsk, Ländereien angekauft **53**).

c) *Tschunajewka* bei der Stadt Omsk. 2 Dörfer — Tschukrejewka (4 Klm. von Omsk - Stadt) und Orloff (12 Klm. von Omsk), bei der Eisenbahnstation Lusino. Außerdem eine Anzahl Güter längs der Sibirischen Bahn bis zur Station Tatarskaja.

56) Vgl. Mennon. Lexikon, Bd. I, S. 16

Zur Einteilung der Mundarten in den Ansiedlungen.

§41. Die Mundart von Chortitza ist, wie auch die anderen Mundarten der Mennoniten in Rußland, eine Mischmundart. Sie wird also so, wie sie gegenwärtig in Rußland lebt, im Ausgangsgebiet der Kolonisten heute nirgends gesprochen.

Die ersten Ansiedler kamen aus verschiedenen Dialektgebieten Westpreußens und es wird sich in der neuen Heimat, im Großen und Ganzen wenigstens, die Mundart der Mehrheit durchgesetzt haben **57**).

§ 42. Für die Entwicklung unserer Mundarten ist die noch in Holland im 16. Jahrh. erfolgte und äußerlich zum Teil auch heute noch bestehende Spaltung der Mennoniten in Alt Vlamen, Vlamen und Friesen von Bedeutung gewesen.

Die Trennung der Vlamen und Friesen, die ursprünglich eine Gemeinde bildeten, erfolgte 1568 zu Franecker, einer Stadt in der niederländischen Provinz Friesland, wo damals schon viele taufgesinnte Flüchtlinge aus Flandern wohnten **58**).

1587 kam es ebenfalls in Franecker zu einer neuen Spaltung der Vlämischen Gemeinde in Alt Vlamen und Vlamen.

Es waren also keine neuen und erkünstelten Namen, die sich die einzelnen Gemeinden beileigten, sondern jede Gruppe nannte sich nach ihrem Heimatsnamen. So waren die Vlamen in Friesland ansässig gewordene Flüchtlinge aus Flandern, die Friesen dagegen Friesländer.

Diese Spaltungen wurden in der Folge durch Einwanderer aus den Niederlanden auch in die Mennoniten-

57) Vgl. H. Teuchert, Grundsätzliches über die Untersuchung von Siedlungsmundarten, Zeitschr. f. deutsche Mundarten, 1915, H. 4, S. 409ff.

58) Vgl. Mennon. Lexikon, Bd. I. S. 674. A. Brons, a. a. O., S. 120 ff und 152. H. G. Mannhardt, a. a. O., S. 44 ff. P.M. Friesen, a. a. O., S. 28 ff.

gemeinden Westpreußens und später auch nach Rußland übertragen 59).

Jede dieser drei Gruppen lebte in der Folge Jahrhundertlang für sich möglichst abgeschlossen, was auf ihre Mundarten erhaltend und konservierend wirken und ein Vermischen lange verhindern musste 60).

Im 18. Jahrh. nahm die Zahl der Alt Vlamen ständig ab, so daß es allmählich zum Anschluß an ähnlich gerichtete Mennonitengemeinden kam. 1815 löste sich dann die Groninger Sozietät der Alt Vlamen endgültig auf 61).

§43. Die Begründer der Chortitzaer Ansiedlung gehörten zum größten Teil den Vlamen an 62).

Die Friesen gründeten gleich im ersten Ansiedlungsjahr gesondert von den Vlamen die Kolonie Kronsweide. Als 1797 eine geschlossene friesische Gruppe von 118 Familien eintraf, gründeten sie die Dörfer Kronsgarten und Schönwiese. Später auch die Tochttersiedlung Schönsee-Dmitrowka (s. o.). Außerdem gehören die meisten Bewohner von Einlage (früher auch Insel Chortitza) zu den Friesen.

§44. Wir haben also auf der Chortitzaer Ansiedlung zwei Mundarten:

1. Die Chortitzaer Mundart, in Chortitza, Rosental, Neuenburg, Schönhorst, Neuendorf, Osterwick, Kronstal, Nieder-Chortitza, Burwalde, Schöneberg und Blumengart. (Vlamen).
2. Die Friesische Mundart in Kronsweide, Schönwiese, Kronsgarten und Einlage (mit einem Drittel Vlamen).

59) Vgl. Mennon. Lexikon, a. a. O., Bd. I, S. 392: „Daß die Spaltungen, die in den Niederlanden unter den Taufgesinnten entstanden waren, hierher (nach Danzig) übertragen wurden, ist begreiflich, so daß auch hier bald eine vlämische und eine friesische Gemeinde nebeneinander hergehen“.

60) Vgl. auch H. Jellinghaus und E. Böhmer, Konfession und Mundart in Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 37, S. 21 f. 36 und 44 f.

61) Vgl. Mennon. Lexikon, Bd. I, S. 38.

62) Vgl. P. M. Friesen, a. a. O. S. 137.

§45. Die Mundart der Friesen dieser Ansiedlung wird von der Chortitzaer Mundart stark bedrängt. Die Beweggründe, die vor bald 400 Jahren zur Trennung führten, sind längst vergessen und ein eigentlicher Gegensatz zwischen den beiden Gruppen besteht nicht mehr.

Die in Chortitza gelegenen mittleren Lehranstalten, Krankenhäuser, Industrie und Handel bedingen einen starken Verkehr, der auch ohnedies zwischen den einzelnen Familien, die sehr häufig miteinander verwandt sind, rege ist. In Familien, die aus der Friesischen Gemeinde in die anderen Kolonien übersiedeln, halten die Eltern zwar noch an ihrer Mundart fest, die Kinder dagegen sprechen schon nach ganz kurzer Zeit die Mundart ihrer Umgebung.

§ 46. Auch auf der Molotschnaer Ansiedlung gehörten die ersten Einwanderer fast ausschließlich der vlämischen Richtung an.

Erst 1819 wanderte aus Westpreußen eine geschlossene Friesische Gemeinde ein, von der die Kolonie und Gemeinde Rudnerweide mit folgenden Dörfern gegründet wurde: Großweide, Franztal, Pastwa, Konteniusfeld und Sparrau.

§ 47. Die von der Ansiedlung Przechowka stammenden Gemeinden Wald heim, Gnadenfeld und Alexanderwohl gehören den Alt Vlamen an.

§48. Es sind auf der Molotschnaer Ansiedlung also folgende Mundarten zu unterscheiden:

1. Die Molotschnaer Mundart, die in allen Kolonien der Ansiedl. gesprochen wird, außer in den unter 2 und 3 angegebenen 9 Dörfern und in Hierschau, dessen Bewohner zum größten Teil Alt Vlamen aus Brenkenhofswalde-Franztal sind, die gleichzeitig mit den ersten Ansiedlern einwanderten. In Muntau und Tiegenhagen, wo auch die Molotschnaer Mundart gesprochen wird, hat man das für die Chortitzaer Mundart charakteristische Endungs „n" bewahrt.

2. Die Friesische Mundart in Rudnerweide, Großweide, Franztal, Pastwa, Konteniusfeld, Sparrau und Schardau. Jedoch wohnen in diesen Dörfern zerstreut auch Alt Vlamen aus Brenkenhofswalde-Franztal.

3. a. Die Waldheimer Mundart in Waldheim. Vgl. § 24.
b. Die Gnadenfelder Mundart in Gnadenfeld. Vgl. § 22.
c. Die Alexanderwohler Mundart. Vgl. §23 63).

§ 49. Auch auf dieser Ansiedlung setzt sich die Mundart der Mehrheit, die Molotschnaer Mundart, immer mehr durch. Besonders die Waldheimer, Gnadenfelder und Alexanderwohler Mundarten sind stark im Schwinden begriffen, etwas kräftiger wehrt sich die Mundart der Friesen.

§ 50. Die Chortitzaer und Molotschnaer Mundarten, deren Träger in Schulen, beim Militär und auf gemischten Ansiedlungen zusammen wohnen, streben deutlich erkennbar nach einem Ausgleich. Bei einer etwaigen Verschmelzung der beiden Mundarten würde die Molotschnaer Mundart entschieden siegen. Das zeigt sich sehr deut-

63) Andere Mundarten werden hier wie auch auf der Chortitzaer Ansiedlung vereinzelt von ganz alten Leuten gesprochen. Vgl. auch J. H. Firmenich, Germaniens Völkerstimmen Bd. III, S. 441: „Bei den Mennoniten gibt es der Mundarten sehr viele und so abweichende voneinander, daß ein Mennonit den ändern nicht versteht.“ Firmenich gibt a.a.O. S. 441 folgende Einteilung der „Mundarten der Ansiedler am linken Ufer des Molotschnaja Flusses“:

1. Friesisch-Flamändische.
2. Die Gröning-Holsteinische, die man vorzüglich in der Kolonie Alexanderwohl redet.
3. Die in den Kolonien Waldheim und Liebenau gesprochene Mundart erscheint als eine bedeutende Abweichung von der soeben genannten.
4. Die Mundart der Kolonie Gnadenfeld.
5. Die Mundart der Kolonie Schardau.

Firmenich faßt also die beiden Mundarten, die Molotschnaer und die Friesische, in eine zusammen.

In Schardau wird heute von dem größten Teil der Dorfbewohner die Friesische und in Liebenau die Molotschnaer Mundart gesprochen.

lieh auf den verhältnismäßig noch jungen gemischten Ansiedlungen in Sibirien.

Der Chortitzaer bezw. der „Altkoloniei“ und zwar nicht nur der Gebildete, empfindet seine Mundart selbst „platter, breiter“ und die Molotschnaer feiner, vornehmer. So ist er oft bemüht, besonders im Gespräch mit einem Molotschnaer, die Diphthonge öö, öo, und ei (höox, möoken, bleiw,) durch öo, öo, au zu ersetzen.

§ 51. Die aus den Niederlanden nach Westpreußen einwandernden Taufgesinnten hielten außerordentlich lange an ihrer Muttersprache fest. Daß dieses möglich war, lag wohl zu einem großen Teil auch daran, daß sie fast 250 Jahre lang in Polen lebten, wo ihre Nachbarn in vielen Fällen nicht Deutsche, sondern Polen waren **64**)-

So hat sich das Niederländische unter den Mennoniten in Westpreußen bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrh. hinein gehalten **65**).

§ 52. C. Wiens hat a. a. O. den niederländischen Einfluß im Wortschatz der Weichselwerder zu untersuchen

64) Vgl. Schumacher, a. a. O. S. 132, Anm. 561 ff.

65) Vgl. H. G. Mannhardt, a. a. O., S. 106 ff.: „Am 19. Sept. 1762 wurde zum ersten Mal in der flämischen Gemeinde im Stadtgebiet (Danzig) deutsch gepredigt. Gerhard Wiebe aus Elbing, der als Gast hier war, erhielt die Erlaubnis dazu nur mit Widerstreben und es wurde bemerkt: „da man dies nicht gewohnt war, erhielt er nicht allgemeinen Beifall“.

Den 20. April 1767 hielt wieder ein anderer Gastprediger Cornelius Regier aus Heubuden eine deutsche Predigt und fand mehr Beifall.

Am 1. Jan. 1771 predigte dann auch einer der hiesigen Lehrer, Cornelius Moor, zum ersten Mal hochdeutsch und ihm folgten ganz allmählich die anderen, als letzter 1777 der künftige Älteste Peter Epp „jedoch mit holländischen Wörtern vermischt“.

Im häuslichen Verkehr blieb die holländische Sprache wohl noch erhalten, aber sie verwandelte sich allmählich in ein behagliches Plattdeutsch mit holländischen Resten, das in den Danziger Mennoniten-familien vielfach noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. im häuslichen Verkehr gesprochen wurde.

1780 wurde auch ein deutsches Gesangbuch eingeführt, teils aus dem Holländischen übersetzt. Bis dahin hatte die Danziger Gemeinde holländische Liederbücher benutzt.“

begonnen, doch hat ihn ein früher Tod gehindert, die Arbeit zu Ende zu führen.

Es werden von ihm mit Einschränkung 32 Wörter genannt, die aus dem Niederländischen übernommen sind. Doch ist dabei die Frage offen gelassen, ob diese holländischen Reste aus der zweiten oder vielleicht schon ersten Einwanderung der Niederländer stammen.

§ 53. Seit dem Ende des 18. Jahrh. hat sich im Ausgangsgebiet unserer Kolonisten, in Westpreußen, ein starker Wandel zu Gunsten des Hochdeutschen vollzogen, das die Mundarten dort in absehbarer Zeit wahrscheinlich ganz verdrängen wird (66).

§ 54. In Rußland dagegen werden die Mundarten auf den Ansiedlungen von allen Schichten der Bevölkerung gesprochen. Die hochdeutsch sprechenden Familien sind sehr selten und machen vielleicht 1/10 % aus.

Nur auf der jüngsten Mutterkolonie Alt Samara bedient sich die jüngere Generation des Hochdeutschen, während die älteren Leute noch plattdeutsch sprechen.

Es zeigt sich, abgesehen von dieser Ansiedlung, auch nirgends die Neigung, die Mundart zu Gunsten des Hochdeutschen aufzugeben, wenn eine geringe Beeinflußung durch Schule und Kirche auch festzustellen ist.

66) Vgl. J. Regehr, a. a. O. S. 7: „Wenn gegen Ende des 18. Jahrh. die Haussprache in den alteingesessenen Kaufmannsfamilien Danzigs noch das Plattdeutsche war, so hat sich dessen Gebrauch in den Städten seitdem auf die Arbeiter und kleinen Handwerker eingeschränkt, in den besseren Kreisen wird sie kaum noch verstanden, allenfalls von dem, der es täglich im Verkehr mit seinen Untergebenen zu hören Gelegenheit hat. Auf dem Lande wird Plattdeutsch noch von den Hofbesitzern gesprochen, soweit sie die bäuerlichen Lebensgewohnheiten bewahrt haben. Die Geschlechter, die seitdem (seit den 70 er Jahren des 19. Jahrh.) geboren sind, sind von ihren unter sich und zu anderen plattdeutsch sprechenden Eltern nur noch zu hochdeutscher Rede herangebildet.

Von den so herangewachsenen bedienen sich seitdem die Knaben, sobald sie der Schule entronnen sind, wieder der heimischen Sprechweise, die Mädchen aber halten das „feinere“ Hochdeutsch für ihr ganzes Leben bei, auch nachdem sie in die Ehe getreten sind, ihren plattdeutsch redenden Gatten und ihren Mägden gegenüber.’

§ 55. 1923 setzte unter den Mennoniten in Rußland eine starke Auswanderung nach Canada und Mexiko ein, die heute noch nicht abgeschlossen ist. Bis Juli 1927 waren bereits rund 18000 Personen in Canada eingetroffen.

Die durch die Auswanderung frei werdenden Dörfer werden vielfach von Russen belegt, die auch sonst auf den ausgedehnten Ländereien der Mennoniten eine Reihe Dörfer angelegt und so die Geschlossenheit der Ansiedlungen gesprengt haben.

Sollten den Mennoniten in Rußland in der Nachbolschewistischen Periode ähnliche Entwicklungsmöglichkeiten geboten sein, wie vor 1914, so bleiben sie ihrer Mundart sicher noch unabsehbar lange treu.

§ 56. An literarischen Erzeugnissen hat die Mundart von Chortitza garnichts aufzuweisen, die Molotschnaer Mundart nur

De Enbildung, Festspiel, De Bildung, lustiger Einakter und Daut Schultebott, Einakter von Lehrer Jakob Janzen, Tiege, Taurien 1913.

§ 57. Die Kenntnis der Mundart verdanke ich ihrem lebendigen Gebrauch, sie ist meine Muttersprache.

In Ljubomirowka auf der Ansiedlung Borissowo, im Gouv. Jekaterinoslaw, geboren, wohnte ich später mit meinen Eltern einige Jahre auf der Chortitzaer Ansiedlung in der Kolonie Osterwick, dann einige Jahre in Leonidowka der Ansiedl. Ignatjewo. Seit 1905 in den Kolonien Feodorowka, Romanowka und Dolinowka der Ansiedlung Orenburg; von 1911 zwei Jahre in Chortitzaim Gouv. Jekaterinoslaw, und dann, mit Ausnahme der drei Kriegsjahre 1914—1917, wieder auf der Chortitzaer Aussiedelung Orenburg in der Kolonie Dobrowka.

Die Molotschnaer Mundart lernte ich auf der Molotschnaer Ansiedlung Orenburg, die an das Land der Altkolonier grenzt, kennen. Die beiden Ansiedlungen haben eine -gemeinsame Mittelschule und Verwaltung. Von Orenburg hatte ich auch wiederholt Gelegenheit, die Molotschnaer Ansiedelungen Dawlekanowo im Gouv. Ufa und Neu-

Samara zu besuchen und die Mundarten dort kennen zu lernen.

§ 58. Eine Untersuchung über die Mundart von Chortitza oder eine andere Mundart der Mennoniten in Rußland liegt bis heute nicht vor.

Während des Krieges sind von Dr. Kroh in Wetzlar und in den Dörfern bei Marburg nach Kriegsgefangenen deutschen Kolonisten aus Rußland, unter diesen auch Mennoniten, freie mundartliche Texte nachgeschrieben worden (67).

(67) Vgl. Sitzungsbericht der preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1919, 4, S. A. 74.

F. Wrede, Deutsche Mundarten im südlichen Rußland, in der Zeitschrift der 10. Armee 1918, Nr. 685.

Die Seiten 50-105 habe ich aus 2 Gründen weggelassen. Erstens, ist dieses Teil nur für Linguisten und Sprachwissenschaftler verständlich und nachvollziehbar. Hier ein Beispiel (S. 99-100)

5. Ablautsreihe.

I.

§ 226.	Wgerm.	<i>e, i</i>	<i>a</i>	<i>ê</i>	<i>e</i>
	as.	<i>e, i</i>	<i>a</i>	<i>â</i>	<i>e</i>
	md.	<i>ê, î</i>	<i>a</i>	<i>ê</i>	<i>e</i>
	chort.	1. <i>ē</i>	<i>au</i>	<i>au</i>	<i>ē</i>
		2. <i>ê</i>	<i>a</i>	<i>a</i>	<i>ê</i>
		3. <i>ēa</i>	<i>ōo</i>	<i>ōo</i>	<i>ōo</i>

1. Mit *t*: Präs. *mēt, matst, mat* – messe, inf. *mētān*, imp. *mat*.
Prät. *maut*, pl. *maxten*, part. *jāmētān*. Ebenso gehen
lēzān – lesen, *ētān* – essen, *frētān* – fressen, *fajētān* –
vergessen.

Mit *w*: Präs. *jēw, jefst, jeft* – gebe, inf. *jēwān*, imp. *jef*.
Prät. *yauf*, pl. *yauwān*, part. *jajēft*.

2. Präs. *zê, zūst, zit* – sehe, inf. *zēnān*, imp. *zê*. Prät. sg. *zax*,
pl. *zayen*, part. *jāzēnān*.

3. Mit *j*: Präs. *wēaj, waxst, waxt* – wiege, inf. *wēajān*, imp.
wēaj. Prät. sg. *wōoax*, pl. *wōoγān*, part. *jāwōoγān*.

Zweitens, wie man aus dem Beispiel sieht, ist es nicht einfach diese Buchstaben darstellen, und dabei noch keine Fehler machen. Für alle, die verstehen um was es hier geht und die volle Dissertation haben möchten, schreiben Sie eine Email an W. Vogt (wavogt@t-online.de) oder V. Petkau (viktor-petkau@gmx.de) und wir schicken Sie ihnen als Scanns zu.

W. Vogt 28.02.2008

D. Der Einfluß des Slavischen auf die Mundart.

a. Das Polnische.

§ 244. Eine Anzahl polnischer (und einige litauische) Lehnwörter haben unsere Kolonisten noch aus ihrer westpreußischen Heimat mit nach Rußland gebracht.

Die Aufführung dieser Fremdwörter stützt sich in der Hauptsache auf Frischbiers Preußisches Wörterbuch, dessen Herleitungen, was die slavischen Lehnwörter betrifft, allerdings nicht immer sicher sind.⁸⁰⁾

⁸⁰⁾ Vgl. außerdem: Beyersdorf, Slavisches im Deutsch, im Breslauer Rübezahl, 1868 und 1871. Berneker, Slavisches Etymologisches Wörterbuch, Heidelberg 1908-1913. Borchling C, Der Anteil des Niederdeutschen am Lehnwörterschatz der westslavischen Sprachen. Ndd. Jhrb. 1911. Borchling C. Die niederdeutschen Elemente in den deutschen Lehnwörtern des Polnischen. Verhandl. der 50. Versamml. deutscher Philologen und Schulmänner in Graz. Leipzig 1909. Förstermann, Slavisches in deutschen westpreußischen Mundarten, in Aufrecht und Kuhns Zeitschr. für vergleichende Sprachforschung I, 412 ff. Grimm, Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1845. Hoffmann H., Fremd- und Lehnwörter polnischen Ursprungs in der schlesischen Mundart, Zeitschr. f. deutsche Mundarten 1910, H. 3, 193ff. Kleczkowski Adam, Wplyw języka polskiego na dyalekty prusko-niemieckie in Pa-miatkowa ksiega ku uczczeniu czterdziestopiecioletniej pracy literackiej prof. dr. Josefa Tretiaka, Krakau 1913. Dazu die Rezension von Wilh. Christiani in „Deutsche Erde“ 1913, H. 1-6, S. 68. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 7. Aufl. Straßburg 1910. Regehr J. a. a. O. Schuchardt, Slavo-Deutsches und Slavo-Italienisches, Graz 1885. Teuchert H., Aus dem Neumärkischen Wortschatz, Zeitschr. f. deutsche Mundarten, 1909, S. 55, 188 und 1910, H. 1. Weinhöld, Deutsches und Slavisches aus der deutschen Mundart Schlesiens in Aufrecht und Kuhns Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung, I, 245 ff.

Die Lehnwörter sind **81**):

1. *baulj* — großer, runder Waschbottich, poln. *balia*.
2. *bežma* — kleine Handwage, poln. *bezurian*.
3. *blot* — Straßenkot, poln. *bloto*.
4. *budkə* — Bude, kleines Holzhäuschen, poln. *budka*. Deutsches Lehnwort, vgl. mhd. *buode*, mnd. *bode*.
5. *brakêarən* — Fehlerhaftes ausscheiden, poln. *brak*, Ausschuß, Verbum *brekowac, wybrakowac*.
6. *droškə* — Federwagen, poln. *drozka*, Wagen.
7. *dwōaj* — kleiner, runder Käse, poln. *twarog*.
8. *ylomz* — Quark, poln. *glomza*.
9. *yrautšen* — mit der Hand begreifen, betasten zu poln. *grac* spielen.
10. *jrip* — das frz. Wort 'grippe' stammt nach Schuchardt a.a.O. S. 69 aus dem russ. *chrip, chripota* Heiserkeit, da die Krankheit aus Sibirien gekommen ist.
11. *kančik* — kurze, dicke Peitsche, poln. *kanczug*.
12. *kəreṭərən* — das Stoßen und Klappern der Arbeitswagen zu poln. *kareta* —Wagen.
13. *kərtiın* — Baumwollstoff, poln. *karton*.
14. *klemp* - Kuh, poln. *klepa* verächtlich für Kuh.
15. *klopot* — Sorgen, Scherereien, poln. *klopot*.
16. *klōtkə* — Käfig, poln. *klatka*.
17. *kobəl* — Stute, poln. *kobyła*.
18. *koda* — Lappen, poln. *koldra* Decke.
19. *kolač* — Schwarzbrot, poln. *kolacz* Kuchen.
20. *kopits* — kleiner (Getreide) Haufen, poln. *kopiec* Hügel.
21. *koz* — Ziege, poln. *koza*,
22. *kruškə* — kleine, wilde Birnen, poln. *gruszka* Birne, Birnbaum.
23. *kukuruz* — Mais, poln. *kukurudza*.
24. *kul* — Doppelzentnersack, poln. *kul* Sack.

81) Die polnischen Buchstaben konnten aus drucktechnischen Gründen nicht wiedergegeben werden.

25. *kula* — "Kreis, poln. *kula* Kugel, wahrscheinlich deutsches Lehnwort.
26. *kuz* — schlechtes Pferd, zu poln. *kusy* gestutzt.
27. *kutsa* — abgestutzt, poln. *kucy*.
28. *mayarič* — Kauftrunk, lit. *magaryčios*.
29. *maṅəl* — Rolle zum Glätten der Wäsche, zu poln. *magiel*.
30. *mąjal* — Mädchen, lit. *mergele*.
31. *leidak*—liederlicher Kerl, Tölpel, poln. *lajdak* Lumpenkerl.
32. *leżux* — Faulpelz, poln. *leżuch* dasselbe.
33. *luš* — kleine Papiertasche, Düte, poln. *luszczyka* Schale.
34. *opkoldünən* — abheben, aufbauschen besonders um den Bauch z. B. bei Kleidern, poln. *kaldun* Gedärme.
35. *pautsən* — Lehmziegel, poln. dial. *pacyna*.
36. *pêǎšən* — protzen, sich zeigen zu poln. *pierzyc?* *pierzyc* sie sich mit Federn schmücken.
37. *pêžərn* — brennen, räuchern, auch stark stauben, poln. *pożar* Feuersbrunst.
38. *pilə* — Zuruf an Enten, poln. *pilu*, pile Zuruf an Gänse.
39. *plüts* — die zum Essen bestimmte Tierlunge, poln. *pluca*.
40. *podwodən* — Spanndienste tun, poln. *podwoda* Fuhrwerk.
41. *post hōlən* — fasten, poln. *post* Fasten.
42. *pröm* — Fähre, poln. *prom*.
43. *prost* — einfach, auch gemein, poln. *prosto* gerade.
44. *rətaujaṅ* — schwer arbeiten, poln. *rataj* Pflüger, Gärtner.
45. *šabrin* — Haarschopf bei Pferden, poln. *czupryna* Schöpf, Haupthaar.
46. *širkən* - pfeifen, zirpen, poln. *czyrcac*.
47. *wons* — Schnurrbarthaar, zu poln. *was* Schnurrbart.
48. *wruk* — Kohlrübe, zu poln. *brukiew?*
49. *trus, truš* — Lockruf für Kaninchen, poln. *trus*.
50. *tsuk* — Hündin, poln. *suka*.

b.
Das Russische.

§ 245. Obzwar die Kolonisten schon bald 150 Jahre in Rußland leben, ist der Einfluß der russischen Sprache auf ihre Mundart verhältnismäßig nur gering.

Die meisten Ansiedlungen zählen 10, 20, 30 und mehr Dörfer, von denen die nächsten Russendörfer, namentlich in Ost Rußland und Sibirien, oft 20 und mehr km entfernt sind. Auf diesen Ansiedlungen kommt die Masse der Kolonisten mit der russischen Bevölkerung auch so gut wie garnicht in Berührung. Auch hat man in Ost Rußland und in Sibirien -nur selten russische Arbeiter.

Die Dorf und Wolostbehörden sind in allen Kolonien deutsch. Die amtliche Korrespondenz wird in russischer Sprache geführt.

Weit stärker als in Ost Rußland und in Sibirien ist der Verkehr der Kolonisten mit den Russen in Süd Rußland. Dort liegen die Kolonien oft ganz nahe an russischen Dörfern, aus denen vor dem Kriege 1914 fast jeder Kolonist einen oder mehrere Arbeiter hatte.

Trotzdem ist auch hier der Einfluß des Russischen auf die Mundart weit geringer, als z. B. in den nur wenig älteren deutschen Wolgakolonien. Dort hat der Leiter des Instituts für deutsche Dialektforschung an der Universität Saratov, Prof. Dinges, 800 russ. Lehnwörter festgestellt.*2)

Bei der Entlehnung der Zeitwörter ist der Infinitiv zugrunde gelegt, dem statt der russischen die deutsche Endung angefügt wird.

§ 246. Die meisten russ. Lehnwörter sind der Landwirtschaft entnommen und zwar:

1. *baraban*— Trommel der Dreschmaschine, russ. *baraban*.
2. *biprič* — das zweite Pferd beim Einspanner, *bi* — bei, und russ. *piyač, uprjač* einspannen.
3. *borlak* — Kräuterheu, russ. *burlak*.
4. *buhor* — Hügel, kleinruss. *buhor*.
5. *xomut* — Kumt, russ. *chomut*.
6. *dagat* — Birkenteer, russ. *djogot*.
7. *husəm* — in O. Rußl. und Sibirien werden die Pferde im Winter der schmalen Schneebahn wegen eins vor das andere gespannt, Gänsemarsch russ. *gusem, guskom* von *gus* — Gans.

2) Vgl. G. Dinges, Der Einfluß des Russischen in den Wolgadeutschen Mundarten. (Manuskript) Besprochen in Theutonista I, 299 ff.

8. *kateiæn* — kurze Strecke spazieren fahren, russ. *katatsja*.
9. *kir* — Pike, russ. *kirka*.
10. *knaut* — Strick, russ. *kanat*.
11. *knut* — Peitsche, Knüppel russ. *knut*.
12. *kowil* — Riedgas, russ. *kowyl*.
13. *kurei* — Salzkraut, russ. *kuraj*.
14. *öbojauna* — Chaise, russ. *obojanka*.
15. *podkladkə* — Vorlegescheibe, russ. *podkladka*.
16. *powoz* — kleinruss. Wagen mit Holzachse, russ. *powozka*.
17. *serei* — Schuppen, russ. *saraj*.
18. *šəbaun* — Schafhirte, russ. dial. *čaban*.
19. *šəmakən* — Fuhrwerken, russ. *čumakwat*.
20. *šornik* — Sattler, russ. *šornik*.
21. *tarantas* — kleiner Korbwagen, russ. *tarantas*.
22. *winoxod* — Paßgang, russ. *inochod*.

§ 247. Aus dem Haushalt.

a) Speisen und Lebensmittel:

23. *arbüz* — Wassermelone, russ. *arbuž* Kürbis, die eigentl. arbuze heißt kleinruss. *kavun*.
24. *bərštaund* — Arbuzen und Melonenfeld, russ. *bačtan*.
25. *bokləžan* — Tomate, russ. plur. *baklažany*.
26. *borš* — Kohlsuppe, russ. *boršč*.
27. *bulkə* — großes, rundes Weißbrot, russ. *bulka*.
28. *kislota* — Zitronensäure, acidum citricum, russ. *kislota*.
29. *kolodets* — Sülze, russ. *chololec*.
30. *paskə* — Osterkuchen, russ. *pascha*.
31. *pranik* — kleiner, runder Pfefferkuchen, russ. *prjanik*.
32. *saxarin* — Süßstoff, russ. *sacharin*.
33. *salo* — Speck, russ. *salo*.
34. *sejanka* — Schlichtmehl, russ. *sejanka*.
35. *šesnik* ~ Knoblauch, russ. *česnok*.
36. *wreniki* — Käseklöße, russ. *vareniki*.
37. *wreŋ* — Einkochtes Obst, russ. *varenije*.

b) Haushaltsgegenstände:

38. *duxofkə* — Wärmeabteil im Ofen oder Herd, russ. *duchovka*,

- 39. *raška* — große Waschschüssel, russ. *rjažka*.
- 40. *semowöa* — Teemaschine, russ. *samovar*.
- 41. *tobretkə* — Schemel, russ. *täburetkə*.

§ 248. Kleidungsstücke:

- 42. *bəšlik* — Kaputze, russ. *bašlyk*.
- 43. *xalat* — großer Mantel, der in O. Rußland und Sibirien über den Pelz gezogen wird, russ. *chalat*.
- 44. *lapkə* — Bastschuhe, russ. *lapti*.
- 45. *pojaus* — Gürtel, russ. *pojas*.
- 46. *šarf* — Schal, Binde, russ. *šarf*.
- 47. *səmarkəpels* — Pelz mit enger Taille, russ. *čumarka*.
- 48. *šinel* — russ. Militärmantel, russ. *šinel*.

§ 249. Verwandtschaftsbezeichnungen:

- 49. *bautkə* — Vater (wird selten gebraucht), klruss. *batko*.
- 50. *did* — alter Mann, klruss. *did* Großvater.
- 51. *pləmenik* — Neffe, russ. *plemjanik*.
- 52. *swaut* — Freund, russ. *svat* Freier, Verschwägerter.

§ 250. Verwaltung, Verkehr, Maße, Gewichte usw.:

- 53. *bolnitsə* — Krankenhaus, russ. *bolnica*.
- 54. *dəsatnik* — Beisitzer des Dorfschulzen, russ. *desjatnik*.
- 55. *izwošik* — Droschkenkutscher, russ. *izvožčik*.
- 56. *nosilšik* — Gepäckträger, russ. *nosilščik*.
- 57. *prəkaušik* — Kommiss, russ. *prikazčik*.
- 58. *sotskə* — Beisitzer, russ. *sotskij, sotnik*, von *sotnja* Hundert.
- 59. *sxod* — Wolostversammlung, *schod*.
- 60. *mirki* — Getreidemaß, russ. *mera, merka*.
- 61. *četwat* — Getreidemaß, russ. *četvert*.
- 62. *šiverkə* — ½ Ltr. russ. *četvertka*.

§ 251. Krankheiten:

- 63. *zolutuxa* — Skroffeln, russ. *zolutucha*.
- 64. *swinka* — Ziegenpeter, Mumps, russ. *svinka* eigentlich Schweinchen,

§ 252. Vornamen.

a) Knaben :

65. *Antos* — Anton, russ. *Antoša*.
66. *Saša* — Alexander, russ. *Saša*.
67. *Boris* — Bernhard, russ. *Boris*.
68. *Mitja* - Dietrich, russ. *Mitja*.
69. *Jəhor* — Gerhard, russ.. *Jegor*:
70. *Andruš* — Heinrich, russ. *Andruša*.
71. *Jaš*— Jakob, russ. *Jaša*.
72. *Waŋ* — Johann, russ. *Vanja*.
73. *Osip* — Joseph, russ. *Osip*.
74. *Kornjuš* — Kornelius, russ. *Kornjuša*.
75. *Kolja* - Nikolai, russ. *Kolja*.
76. *Petruš Petja* — Peter, russ. *Petja, Petruša*.
77. *Polja* — Paul, russ. *Polja*.
78. *Filja* — Philipp, russ. *Filja*.
79. *Witja* — Victor, russ. *Vitja*.
80. *Wasj Wasil* — Wilhelm, russ. *Vasja, Vasilij*.
81. *Wolodja* — Woldemar, russ. *Volodja*.

b) Mädchen:

82. *Anjuta, Nut* — Anna, russ. *Aujnta*.
83. *Nataša* — Anganetha, russ. *Nataša*.
84. *Ljolja* — Helena, russ. *Ljolja*.
85. *Katja* — Katharian, russ. *Katja*.
86. *Musja* — Maria, russ. *Musja*.
87. *Maŋa* - Maria, russ. *Manja*.
88. *Marusja* — Maria, russ. *Marusja*.
89. *Maša* — Maria, russ. *Maša*.
90. *Olja* - Olga, russ. *Olja*.
91. *Sonja* — Susanna, russ. *Sonja*.

§ 253. Sonstige Entlehnungen :

92. *baŋ* — Dampfbad, russ. *banja*.
93. *borotsən* — balgen, russ. *borotsja*.
94. *bosjak* — Barfüßler, Lump, russ. *bosjak*,

95. *bubnə* — Trommel, russ. *buben*, Gen. *bubna*.
96. *buntujən* — meutern, russ. *buntowat*.
97. *buran* — Schneesturm, russ. *buran*.
98. *xolodnə* — Karzer, russ. *chölodnaja*, vgl. *kolodnik*, Gefangener.
99. *desatkə* — zehn Stück, russ. *desjatok*.
100. *duxi* — Parfüm, russ. *duchi*.
101. *huleiən* — spazieren, russ. *guljat*.
102. *hupkə* — Zunder, russ. *gubka*.
103. *kobelkə* — Violinsteg, russ. *•podstavka* auch *kobyłka*, eigentlich Dem. zu Stute.
104. *koreški* - Tabaksorte, zu russ. *korəzki* Stengel (Stempel und Rippen der Tabakblätter).
105. *kruč* — breite, tiefe Rinne, zu russ. *krucina*.
106. *kuxnə* — Küche 'in einem kleinen meist alleinstehenden Häuschen, russ. *kuchnja*.
107. *kuraškə*— Zusammenkunft der Jugend im Dorf zu russ. *kurit* rauchen, vgl. auch *kurež* Zechgelage.
108. *kusorkə* — Hebamme, russ. *akušorka*.
109. *küta* — Gut, Ökonomie, russ. *chutor*.
110. *kwaus* — saures Getränk, russ. *kvass*.
111. *laufkə* — Handlung, russ. *lavka*.
112. *lauwəšnik* — Händler, russ. *lavocnik*.
113. *lišnə* — überzählig, überflüssig, russ. *lišnij*.
114. *maxorkə* — billige Tabaksorte, russ. *machorka*.
115. *matka* — Ballspiel, russ. *matka* zu *matj* Mutter.
116. *məšeieən* — hindern, russ. *mešatj*.
117. *mohil* — Hügel, Schanze, kluss. *mohila*.
118. *moškə* — kleine Fliege, russ. *moška*.
119. *molodets* — als Belobigung „braver Kerl“, russ. *molodec*.
120. *mucən* — sich abmühen, quälen, russ. *mučitsja*.
121. *nužnik* — Abort, russ. *nuznik*.
122. *oččeredj* — Reihenfolge, russ. *očered*.
123. *pič* — großer, russ. Ofen, kluss. *pič*.
124. *plauwiŋ* — Flußbaue, russ. *plavnja*.
125. *pokrow* — 14./26. Oktober, Maria Schutz, russ. *pokrov*.
126. *pöp* — Priester, Pfaffe, russ. *pop*.
127. *popəros* — Zigarette, russ. *papirosa*.

128. *poprafkə* — Zurückstellung eines Rekruten auf ein Jahr, russ. *popravka* Besserung, Aufbesserung.
129. *poselkə* — Paket, russ. *posylka*.
130. *poweskə* — „Benachrichtigung“ der Post, russ. *povestka*.
131. *prijom* — Rekrutenmusterung, russ. *prijom*.
132. *prištaum* — Holzhandlung, zu russ. *pristan* Hafen. Die Holzhandlungen liegen in Rußland gewöhnlich an Flußhäfen, so daß sich das russ. Wort für Hafen auf Holzhandlung überhaupt übertragen hat.
133. *proxodkə* — kleiner Spaziergang, russ. *prochodka*.
134. *prošenjə* — Bittschrift, russ. *prošenije*.
135. *prowauljə* — Abgrund, zu russ. *provalivatsja* durchfallen, hinunterstürzen.
136. *rič* — kleiner Fluß, kluss. *rička*.
137. *sklad* — Lagerhaus, russ. *sklad*.
138. *soskə* — Sauger, russ. *soska* zu *sosat* saugen.
139. *spasibo* — danke, russ. *spasibo*.
140. *stareian* — sich bemühen, beeilen, russ. *staratsja*.
141. *storož* — Wächter, russ. *storož*.
142. *sutkə* — Tag und Nacht, russ. *sutki*.
143. *zimlin* — Erdhütte, russ. *zemljanka*.
144. *šajkə* — Bande, russ. *šajka*.
145. *šerinkə* — Hosenlatz, russ. *širinka*.
146. *šot* — Rechenmaschine, russ. *sčoty*.
147. *terkaun* — Schabe, russ. *tarakan*,
148. *trüb* — Röhre, russ. *truba*.
149. *trupkə* — Tabakspfeife, russ. *trubka*.
150. *šəmodaun* — Koffer, russ. *čemodan*, tatar. *čamadan* aus pers. *jamadan*.⁸³⁾

§ 254. Als Ursache der Entlehnung kommt für die Verba und auch einige Substantiva der Umstand in Betracht, daß sie in der Mundart kein Gegenstück hatten, daß ihren Begriff genau deckte z. B.

- borotsən* — balgen, sich mit Jemand in der Kraft messen,
buntujən — meutern, streiken.

83) Vgl. Berneker, Slav. Etymol. Wörterbuch, S, 143,

huleiān — spazieren, verweilen. Es wurde ursprünglich nur in folgendem Sinne gebraucht: „hulei doxu bleib, spaziere doch noch etwas! Allmählich hat es sich für spazieren überhaupt eingebürgert. So sagt man: „*wel wi huleiān yqnān*“, doch wird es in diesem weiteren Sinne vorerst nur von der männlichen Jugend und auf den „Forsteien“ gebraucht. Im ersteren Sinne brauchen es auch ältere Männer, Frauen nicht.

kateiān — eine kurze Spazierfahrt machen. Die Dorfjugend fährt vielerorts im Winter ohne eigentliches Ziel das Dorf entlang oder auch etwas über dieses hinaus.

lišnā — die Mundart besitzt die Worte „überzählig, überflüssig, überschüssig“ nicht, dafür nur *šwalei*— überflüssig.

māšeiān — bei einer Hantierung hinderlich sein von Gegenständen und auch Personen z.B. *de nooyāl māšeit döa* — der Nagel hindert da oder *daut māseit nušt* — das macht (schadet) nichts.

mučān — sich abquälen.

stāreiān — sich besondere Mühe geben beim Arbeiten, Lernen usw.

šemakān — viele der ärmeren Kolonisten erwarben sich zu Beginn der Ansiedlung, wo das möglich war, einen Teil des Lebensunterhaltes durch Beifahren von Material für Fabriken, Bergwerke usw. Aus Preußen hatte man für diese Tätigkeit noch das Wort „*podwodān*“ mitgebracht.

Auch für eine Reihe von Gegenständen und Sachbegriffen brachten die Einwanderer kein Wort, keinen Namen aus ihrer alten Heimat mit und übernahmen in den meisten Fällen das betreffende russische Wort, dieses nur lautlich etwas verändernd. Es sind dieses

arbüz, baņ, bārštaund, bāšlik, biprič, boklāžan, borlak, borš, bubnā, bulkā, buran, xalat, xolodnā, dāsatkā, duxofkā, hupkā, husām, koreški, kuraškā, lapkā, maxorkā, mirki,

očered, paskə, pič, pokrow, poprafkə, poweskə, powoz, proxodkə, rič, səmwöa, serei, sklad, zolotuxa, šornik, sutkə, swinka, zimlin, šəmarkəpels, šinəl, -šot, šwerkə, tarantas, tərkaun, tobretkə, šəmodaun, četwat, winoxod, wreniki.

§ 255. Eine Anzahl Wörter ist aber auch in die Mundart eingedrungen, trotzdem ein plattdeutsches Wort oder ein hochdeutsches Lehnwort zur Verfügung stand z. B.

bolnitsə — krankənhüs, latsaret, kušorkə — hebaum, küta — ekonomie laufkə — haundluŋk, lauwəšmik — hendla, nužnik — auftret, hiskə, səkrēt. Plemenik — die Kolonisten halten die Begriffe „Vetter" und „Base" (dieses Wort hat die Mundart nicht), „Neffe" und „Nichte" nicht auseinander. „Neffe" wird überhaupt nicht gebraucht, es ist durch das russ. pUmenik ersetzt. „Nichte" gilt für Base oder Cousine. Pojaus — jirtəl, post holən — faustən, prošenjə — betšreft, solo — špak, soksə — luč, storož — waxta, šajkə — baund, šəbaun — šêpa, šōphoəd, sejanka — šlixməl, šərinkə, — lauts, trub — röa, trupkə — pip.

§ 256. Außer den angeführten werden noch einige russ. Wörter nur in gewissen Bevölkerungsschichten oder in besonderen Redensarten gebraucht z. B.

černovik — Schwarzheft in den Schulen, daut's am n pustjak — russ. pustjak — Kleinigkeit, daut's am mau (nur) so'n jest — russ. jest — ist, fertig.

§ 257. Als Vermittler der russischen Wörter kamen außer den Dienstboten und Arbeitern besonders auch die schon genannten „Forsteien" in Betracht. Die Mennoniten Rußlands leisteten seit 1880 ihre Militärpflicht in besonderen Forstkommandos oder Forsteien ab. Es gab deren vor dem Kriege acht und zwar:

1. Groß. Anadol im Gouv. Jekaterinoslav
2. Asow
3. Alt Berdjansk „ „ Taurien
4. Neu Berdjansk „ „ „

5. Wladimir „ „ Cherson
6. Razyn „ „ „
7. Zerebkowo oder Ananjew
8. Tschernolesje oder Schwarzwald

Auf diesen Forsteien, die 1917 aufgehoben wurden, dienten jährlich etwa 1000 Mann ausschließlich Mennoniten unter russischer Verwaltung. Hier bildete sich im Laufe der Jahre ein eigener Jargon heraus, dessen Einfluß in allen mennon. Ansiedlungen nachzuweisen wäre. Dort bürgerten sich auch außer den genannten noch folgende russische Wörter ein, deren Gebrauch aber auf die Forsteien beschränkt geblieben ist:

postel — Bettstelle, russ. *postel*.

trambujən — stampfen, russ. *trambovat*.

korčujən — ausroden, *korčevat*.

maxuj — Aufseher, zu russ. *machat* winken.

starši — Aufseher, russ. *staršij* Ältester.

razoreiən — sich aufregen, russ. *razorjatsja* sich ruinieren, aber auch sich aufregen.

jəyromt — schriftkundig, gelehrt, zu russ. *gramoten* schriftkundig.

§ 258. Über die Vertretung der Laute in den Lehnwörtern ist Folgendes zu bemerken:

1. russ. *û* geht in betonter Silbe in *û* über z. B. *arbûz*, *kûta*.

2. *a* wird meistens diphthongiert > *au* z. B. *bərštaund*, *bautkə*, *burjaun*, *knaut*, *laufkə*, *obojauna*, *plauwiŋ*, *prəkaušik* *pristaum*, *swaut*, *tərkaun*, *šəmedaun*.

3. Die meisten vollen Endsilben des Russischen werden abgeschwächt z. B. *buben*, *bubna* — *bubnə*, *batjko* — *bautkə*, *budka* — *butkə*, *duxowka* — *duxofkə*, *gubka* — *hupkə*.

4. Häufig fallen die Endsilben ganz ab z. B. *banja* — *baŋ*, *kirka* — *kir*,
povozka — *powoz*, *rička* — *rič*, *zemljanka* — *zimlin*.

5. Die russischen Zischlaute werden durch deutsche ersetzt z. B. č (tsch) >
š *šbaun*, *šmakən*, *lauwəšmik*.

ž > š *piriški*, *korəški*.

k > palat. k *bautkə*, *hupkə*, *kir*.

schtsch > š *borš*, *nosilšik*.

zč > š *izwošik*, *prəkaušik*.

Literatur.

A.

- Epp D. H., Die Chortitzer Mennoniten, Odessa 1889.
- Bartsch F., Unser Auszug nach Mittelasien, Halbstadt, Taurien 1907.
- Bondar S., Die Sekte der Mennoniten in Rußland (russ.), Petrograd 1916.
- Brons A., Ursprung, Entwicklung und Schicksale der Taufgesinnten oder Mennoniten. Norden 1884.
- Friesen P. M., Alt-Evang. Mennonitische Brüderschaft in Rußland, Halbstadt, Taurien 1911.
- Hildebrandt P., Erste Auswanderung der Mennoniten aus dem Danziger Gebiet nach Süd-Rußland, Halbstadt, Taurien 1888.
- Isaak F., Die Molotschnaer Mennoniten, Halbstadt, Taurien 1908.
- Karge P., Die Auswanderung west- und ostpreußischer Mennoniten nach Süd-Rußland (nach Chortitza und der Molotschna) 1787-1820. Elbing 1923. S.A. aus dem Elbinger Jahrbuch 1923, H. 3.
- Klassen M., Geschichte der wehrlosen taufgesinnten Gemeinden, Danzig 1873.
- Klaus A., Unsere Kolonien (russ.), Petersburg 1869.
- Kramer S., Realencyklopädie für Protestantische Theologie und Kirche. Artikel „Mennoniten“, Leipzig 1903.
- Mannhardt H. G., Die Danziger Mennonitengemeinde, Danzig 1919.
- Mannhardt W., Die Wehrfreiheit der Alt-Preußischen Mennoniten, Marienburg 1863.
- Maerker H., Geschichte der ländlichen Ortschaften und der drei kleinen Städte des Kreises Thorn in seiner früheren Ausdehnung vor der Abzweigung des Kreises Briesen im Jahre 1888. Danzig 1900.
- Neff Chr., und Hege Chr., Mennonitisches Lexikon, Frankfurt a. M. 1913.
- Randt E., Die Mennoniten in Ostpreußen und Litauen bis 1772, Diss. Königsberg 1912.
- Reiswitz und Wadzeck, Beiträge zur Kenntnis der Mennonitengemeinden, Berlin 1821.
- Schön M., Das Mennonitentum in Westpreußen, Berlin 1886.

Smissen C. v. d., Geschichte und Glaubenslehre der Taufgesinnten oder Mennoniten. 1895.

Schumacher B., Niederländische Ansiedlungen im Herzogtum Preußen zur Zeit Herzog Albrechts 1525-1568. Leipzig 1903.

Tomaschky, Die Ansiedlungen im Weichsel Nogat Delta, Münster 1887.

Wedel C. H., Abriß der Geschichte der Mennoniten, Newton, Kansas, U. S. A. 1900-1904.

B. und C.

Bernhardt J., Die Glückstädter Mundart, Jhrb. d. Vereins f. Ndd. Sprachforschung 18, 81 ff. und 20, 1 ff.

Block R., Die Mundart von Eilsdorf (bei Halberstadt), Zeitschrift f. deutsche Mundarten 1910, 325 ff.

Fischer E. L., Grammatik und Wortschatz der plattdeutschen Mundart im Preußischen Samlande, Halle 1896.

Grimme H., Plattdeutsche Mundarten, Leipzig 1910.

Götze A., Proben hoch- und niederdeutscher Mundarten, Bonn 1922.

Hanenberg A., Kurze Lautlehre der Mundart von Kaikar am Niederrhein, Deutsche Dialektgeographie 1915, H. 8, 179 ff.

Hasenclever M., Der Dialekt der Gemeinde Wermelskirchen, Diss. Marburg 1904.

Holthausen F., Die Soester Mundart, Norden und Leipzig 1886.

Holthausen F., Altsächsisches Elementarbuch, Heidelberg 1899.

Hübner A., Die Mundart der Heimat, (methodisch) Breslau 1925.

Jellinghaus J., Zur Einteilung der Niederdeutschen Mundarten, Kiel 1884.

Kaiser Aug., Studien zur Bildung des Präteritums in den heutigen deutschen Mundarten, Diss. Gießen. Darmstadt 1910.

Laasch A., Mittelniederdeutsche Grammatik, Halle 1914.

Mackel E., Die Mundart der Prignitz. Jhrb. d. Vereins f. Ndd. Sprachforschung, 1904, 33 ff.

Maurmann E., Grammatik der Mundart von Mülheim a. d. Ruhr, Leipzig 1898.

Mitzka W., Ostpreußisch Niederdeutsch nördlich vom Ermland, Deutsche Dialektgeographie 1920, H. 6.

Mitzka W., Dialektgeographie der Danziger Nehrung, Zeitschrift f. deutsche Mundarten, 1922, 117 ff.

Mitzka W., Sprache und Siedlung am Südufer des Frischen Haffs, Zeitschr. f. d. Mdaa, 1923, 161 ff.

Mitzka W., Sprachgeschichtliche Streifzüge auf der Danziger Nehrung, Festschrift. Danzig 1924.

Mohr R. v., Die Vocale der Oldenburgischen Mundart, Jhrb. d. Vereins f. Ndd. Sprachforschung, 1905, 65 ff.

N erger K., Grammatik des Mecklenburgischen Dialekts älterer und neuerer Zeit, Leipzig 1869.

- Neuse H., Lautstand der Mundart von Aldenrade, Deutsche Dialektgeographie 1915, H. 8, 83 ff.
- Pfaff H., Die Vocale des mittelpommerschen Dialekts, Labes 1898.
- Reis H., Die deutschen Mundarten, Berlin und Leipzig 1912.
- Siewert M., Die Mundart von Besten (Kreis Teltow, Prov. Brandenburg), Jhrb. d. V. f. Ndd. Sprachforschung 1907, 9 ff.
- Siewert M., Die Mundart von Neu-Golm (Kreis Beskow-Storkow, Prov. Brandenburg), Jhrb. d. Vereins f. Ndd. Sprachforschung 1912, 105 ff.
- Schönhoff H., Emsländische Grammatik, Heidelberg 1908.
- Teuchert H., Laut- und Flexionslehre der Neumärkischen Mundart, Zeitschrift f. deutsche Mundarten 1907, H. 2, 103 ff.
- Teuchert H., Grundsätzliches über die Untersuchung von Siedlungsmundarten, Zeitschrift f. deutsche Mundarten, 1915, H. 4, 409 ff.
- Tümpel H., Niederdeutsche Studien, Bielefeld und Leipzig, 1898.
- Wagner E., Über die Mundart der Thorner Stadtniederung, Diss. Königsberg 1912.
- Weise O., Unsere Mundarten, ihr Werden, und ihr Wesen, Leipzig 1910.
- Wiens C, Niederländischer Einfluß im Wortschatz der Weichselwerder, Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins 1916.
- Ziesemer W, Die Ostpreußischen Mundarten, Breslau 1924.
- Außerdem die für jede germanistische Arbeit unerläßlichen Hilfsbücher, wie die Grammatik von Wilmanns, die Wörterbücher von Kluge, Schiller und Lübben, Schade, Weigand, Schmeller u. a.

D.

- Berneker E., Slavisches Etymologisches Wörterbuch, Heidelberg 1908-1913.
- Borchling C., Der Anteil des Niederdeutschen am Lehnwörtertschatz der westslavischen Sprachen, Jhrb. d. Ver. f. Ndd. Sprachforschung 1911.
- Borchling C., Die niederdeutschen Elemente in den deutschen Lehnwörtern des Polnischen. Verhandl. d. 50. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Graz. Leipzig 1909.
- Förstemann, Slavisches in deutschen, westpreußischen Mundarten, Aufrecht und Kuhns Zeitschr. f. vergleichende Sprachforschung, I, 412 ff.
- Frischbier H., Preußisches Wörterbuch, Berlin 1882.
- Grimm, Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1854.
- Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Straßburg 1910.
- Schuchardt, Slavo-Deutsches und Slavo-Italienisches, Graz 1885.
- Teuchert H., Aus dem Neumärkischen Wortschatz, Zeitschrift f. deutsche Mundarten 1909, 55 ff., 188 ff. und 1910, H. 1.
- Weinhold, Deutsches und Slavisches aus der deutschen Mundart Schlesiens, Aufrechtu. Kuhns Zeitschr. f. vergl. Sprachforschung 1, 245 ff.

Lebenslauf.

Am 20. Juli 1893 wurde ich in der Kolonie Ljubomirowka der Ansiedlung Borissowo, Kreis Bachmut, Gouv. Jekaterinoslaw (Süd-Rußland) geboren.

1907 beendigte ich die russisch-deutsche Volksschule in der Kolonie Romanowka der Ansiedlung Orenburg.

Nachdem ich 1911 die Zentralschule in der Kolonie Pretoria und 1913 das Lehrerseminar in Chortitza, im Gouv. Jekaterinoslaw, beendet hatte, machte ich 1913 am Gymnasium in Orenburg das Examen für Volksschullehrer.

Von 1913 bis 1921 war ich, mit Ausnahme der Kriegsjahre 1914— 1917, als Lehrer tätig, ein Jahr in der Kolonie Dolinowka und drei Jahre in der Kolonie Dobrowka der Ansiedlung Orenburg.

Zum W. S. 1922/23 bezog ich als Studierender mit der kleinen Matrikel die Universität Leipzig, um Germanistik zu studieren. Nach drei Semestern ging ich auf die Universität München und von hier nach zwei Semestern auf die Universität Berlin. Dort machte ich im Oktober 1925 am Deutschen Institut für Ausländer der Universität die Ergänzungsprüfung für Lehrer nach dem Programm eines Realgymnasiums.

Zum W. S. 1925/26 kehrte ich wieder nach München zurück, wo ich nunmehr an der Universität als ordentlicher Studierender immatrikuliert wurde und als solcher vier weitere Semester studiert habe.

Vorlesungen und Übungen habe ich bei folgenden Herren Professoren gehört:

Borcherdt, Becher, Buchner, Bergmann, Bücher, Dietrich, Driesch, d'Ester, Friedmann, Günther, Girgensohn, Hausmann, Hommel, Hartl, Hartmann, Kutscher, von Kraus, Kuhr, Köster, Kirschmann, Leisegang, Litt, Mausser, Muncker, von Martin, Neumann, Neckel, Oncken, Paul Röhe, Richter, Strich, Sommer, Thieme, Volkelt, Witkowsky, Westermann.